

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

18.1.1928 (No. 18)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mk. frei ins Haus, 2,50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mh. 2,00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Weiterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenkundliches, Blätter für den Familienhaushalt, Was der halbe Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär, Kleindruckbeilage, „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4344

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 10 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblock 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweise Einstellung ab. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

Nr. 18 (10 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 18. Januar 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Die Zahl der Todesopfer bei der Dillinger Hochfahrungsaktion hat sich auf neun erhöht.

Kurski ist zum Vorkämpfer der Sowjetunion in Rom ernannt worden.

Gestern nachmittag ist in Magdeburg der Metallarbeiterstreik ausgebrochen, rund 20 000 Arbeiter werden davon betroffen.

Der panamerikanische Kongress

Havana, 16. Jan. Die Amerikaner wurden auf dem panamerikanischen Kongress mit großem Jubel empfangen. Präsident Coolidge wurden zu Beginn seiner Rede Beifallskundgebungen bereitet, die mehrere Minuten dauerten. In seiner Rede bezeichnete der Präsident die Aufrichtung und Ausbreitung der Weisheitsdemokratie als die Grundlage der Konferenz. Sie hätten den Frieden in so umfangreichem Maße erhalten, weil Demokraten so friedliebend seien. Die Angelegenheiten der westlichen Welt sollten in friedlicher Verbindung gelöst werden, besonders sollten die Ideale der westlichen Welt aufrecht erhalten werden. Die Beilegung internationaler Streitigkeiten auf dem amerikanischen Kontinent sei glücklicherweise soweit fortgeschritten, daß nur wenige Aufgaben zu lösen seien. Die Bedeutung der Konferenz liege darin, daß man alle Völker ständiger und endgültiger unter die Herrschaft des Rechts bringe. Dabei sollte beachtet werden, daß das oberste Recht Ruhe, Zusammenarbeit, Freundschaft und Nächstenliebe sei.

Offenlich werden diesen schönen Worten, die zu der militärischen Intervention Amerikas in Nicaragua und Mexiko in grauem Lichtem Widerpruch stehen, mehr als nur weiter schöne Worte folgen. Es gibt ein Bild von seltener Kontrastwirkung, wenn man auf einer Konferenz von Gleichberechtigung, Demokratie und Frieden redet, während zur selben Zeit amerikanische Flieger in Nicaragua Bomben werfen.

6000 mexikanische Eisenbahner wandern aus

(Eigener Bericht)

New York, 16. Januar.

Mit der Begründung, daß die mexikanische Regierung eine Schwärzung vollzogen und die sozialrevolutionären Interessen veraten habe, sind 6000 mexikanische Eisenbahner über die amerikanische Grenze gegangen, um in den Vereinigten Staaten als Arbeiter ihr Brot zu verdienen.

Kurski Sowjetbotschafter in Rom

Moskau, 16. Jan. Der Volkskommissar für Justiz der R. S. F. S. R. ist zum Vorkämpfer der Sowjetunion in Rom ernannt worden.

Ein sowjetrussisches Dementi

Moskau, 17. Jan. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht folgende Erklärung: Einige ausländische Agenturen und Zeitungen haben die Meldung verbreitet, daß der Vatikan angeblich ein Todesurteil der Sowjetregierung gegen den Papst erlassen habe und das andere Meldungen zufolge angeblich von Stalin unterzeichnet worden sein soll. Die Meldung entbehrt jeglicher Grundlage und beruht lediglich auf einer böswilligen Lüge.

Die katholischen Kandidaturen für die französischen Wahlen

(Eigener Bericht)

Paris, 17. Januar 1928.

Sozialistische Zeitungen wollen erfahren haben, daß die französischen Katholiken bei den diesjährigen Wahlen 450 Kandidaten unterstützen werden, von denen man etwa 120 als spezifisch katholisch ohne Parteianhang bezeichnen könne. Die von den katholischen Organisationen unterstützten Kandidaten des „Bloc National“ seien etwa 180; die übrigen seien Unabhängige. Die katholische Wahlhilfe werde etwa 300 Deputierte ins Parlament führen, die sich für die katholischen Forderungen, Revision des Trennungsgesetzes und des Schulgesetzes auszusprechen haben.

Die Länderkonferenz

Das pro und contra der Meinungen

Die Korreferate

Auf der Länderkonferenz erstattete der bayerische Ministerpräsident

Dr. Selb

das erste Korreferat über das Thema Reich und Länder. Er betonte, daß er mit dem 1. Referenten des Tages durchaus einig gehe in der Auffassung über den Kompromißcharakter der Weimarer Verfassung zwischen Bundesstaat und Einheitsstaat und ferner darin, daß man die Entscheidung darüber, wie die Weimarer Verfassung umzugestaltet sei, nicht mehr lange hinausschieben dürfe. Die Dominante bei der Forderung des Einheitsstaates bildet eine finanzwirtschaftliche Betrachtung mit dem Ergebnis, daß im Einheitsstaat größere Ersparungen in der Gesamtverwaltung möglich würden und eine Steuerentlastung für die gesamte Wirtschaft sich erreichen ließe. Der Redner widerlegt dann die verschiedenen Einwände für den Einheitsstaat unter besonderer Berücksichtigung der finanziellen Seite. Wirkliche Ersparnisse könnten nur erreicht werden durch den Abbau der Staatsaufgaben. Die notwendige Verbilligung sei im Bundesstaat in gleicher Weise und sogar noch zweckmäßiger durchführbar als im Einheitsstaat. Man sollte daher von einer umfänglichen Umgestaltung der Verfassung zum Einheitsstaat absehen und zunächst die Mängel der Weimarer Verfassung beseitigen. Wo der Wille zur Erhaltung der Eigenstaatlichkeit in einem Lande vorhanden ist, muß dabei auf ihn Rücksicht genommen werden.

Der Kernpunkt des innerdeutschen Problems sei das Problem Reich und Länder. Der Redner legt dann die verschiedenen Vorschläge zur Lösung dieses Problems dar und betonte, bei einer Lösung des Problems, wie sie auch sein möge, müßten die Länder unbedingt folgende Forderungen erheben: Verfassungsautonomie der Länder und ihre Sicherung, Gebietsautonomie der Länder, Einschränkung der Gesetzgebungsrechte des Reiches, Sicherstellung der Länderverwaltung gegenüber der Reichsverwaltung, Wiederherstellung der größeren finanziellen Selbständigkeit der Länder durch eine Ausschöpfung der Steuerquellen und Rückübertragung der Steuerverwaltung für die eigenen Steuerquellen, ein Finanzausgleich, der die Erhaltung der Länder selbstständigkeit ermöglicht, Ausbau des Reichsrates als Gesetzgebungsorgan und verfassungsmäßige Sicherung aller dieser Rechte der Länder.

Für eine durchgreifende Revision der Verfassung in dem angedeuteten föderalistischen Sinn ist aber nach vielfach vertretener Auffassung die Zeit noch nicht gekommen. Immerhin ließe sich ein gewisses Mindestprogramm zur Verbesserung der gegenwärtigen unhaltbaren Zustände durchführen und zwar auch ohne Verfassungsänderung. Hier käme vor allem in Betracht: 1. Eine Verbesserung des Finanzausgleichs, der den Lebensinteressen der Länder wirklich Rechnung trägt. 2. Ein Ausbau größerer Zuständigkeiten zugunsten der Länder auf der Grundlage der Augustvereinbarungen des Jahres 1922. Auch den wirtschaftlichen Forderungen der Länder in Bezug auf das Beschäftigungswesen für Heer- und Verkehrswesen könnte ohne weiteres vom Reich aus Rechnung getragen werden. Die geradezu unerträgliche Zentralisierung des Geld- und Kreditwesens in Berlin müßte im Wege der Vereinbarung zwischen Reich und Ländern beseitigt werden. Gerade wer die Einheit des Reiches als das höchste Gut des deutschen Staatsbürgers ansieht, muß das Einheitsreich mit seinen nivellierenden und zerstörenden Einflüssen ablehnen. Wir sind aber gerne bereit, trotz dieser Ablehnung mit dem Reich im Hand zu gehen, um Schwierigkeiten und Gefahren für das Reich und im Interesse zum Reich zu beizugehen.

In seinem Korreferat über die Beziehungen zwischen Reich und Ländern führte der preussische Ministerpräsident Braun

u. a. aus: Die jetzigen Zustände sind auf die Dauer unhaltbar und zwar unhaltbar aus finanziellen wie aus allgemeinen staats-

politischen Erwägungen. Ich lege dabei auf die finanzielle Seite kein so großes Gewicht. Die Kompliziertheit, die sich eben aus unklarer komplizierter Verhältnisse ergibt, wird von allen verantwortlichen Kreisen in der Wirtschaft und in der Verwaltung empfunden, läßt sich aber zahlenmäßig nicht ausrechnen und demgemäß auch nicht zu Vergleichszwecken gegenüberstellen. Ich lege das Schwergewicht auf die staatspolitischen Verhältnisse, die meiner Meinung nach in dem alten Reich nur vertreten waren durch die Gemonie Preußens und die Personalunion, die sich zwischen der preussischen Regierung, zwischen der preussischen Spitze und der Spitze der Reichsregierung ergaben. In Weimar hat man diese Grundlage verlassen. Wir hatten vor Weimar keinen rein föderativen Staat, und wir haben ihn auch heute nicht. Es ist ausgeschlossen, daß eine gleichberechtigte Föderation auf demokratischer Grundlage in der praktischen Ausführung bestehen kann, wenn der eine Teil fast 40 Millionen Einwohner und der andere Teil nur 40 000 umfaßt. Jedenfalls ist man in Weimar auf halbem Wege zum Einheitsstaat stehen geblieben, und aus dieser Halbheit ergibt sich die ganze Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes. Den Ländern ist das Rückgrat dieser Staatshoheit, d. h. die Finanzhoheit, im wesentlichen genommen. Solange unsere staatsrechtlichen Verhältnisse diesen unbefriedigenden, sagen wir einmal labilen Zustand haben, so lange werden wir auch nicht zu einer präzisen Regelung des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern gelangen können. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß kleine Länder, die den Willen und die Kraft zur Eigenstaatlichkeit haben, gegen ihren Willen nicht gezwungen werden können, ihre Eigenstaatlichkeit aufzugeben. Wie die Dinge heute liegen, bedeutet das Aufgehen jedes kleinen Landes, wenn die Reichsverfassung unverändert bleibt, für Preußen eine Einschränkung seines Einflusses im Reichsrat und demgemäß in der Reichspolitik.

Es gibt für mich, da wir auf dem halben Wege nicht stehen bleiben können, — darüber sind wir uns alle einig — nur ein weiteres Vorwärtsgen. Daß im Einheitsstaat die Stammeseigenheiten nicht hinreichend berücksichtigt werden könnten, ist einer der Einwände gegen eine größere Vereinheitlichung unseres innerstaatlichen Lebens. Diese angeblichen Stammeseigenheiten haben bei der Abgrenzung der deutschen Länder oft nur eine ganz geringe, zum Teil gar keine Rolle gespielt. Ein norddeutsches Reichsland würde nach meiner festen Überzeugung — solche Dinge haben wir in ihrer Auswirkung nicht in der Hand, sie sind zwangsläufig — zu einer Spaltung des Reiches in ein norddeutsches Reich und in ein süddeutsches Reich führen (Zuruf: Oesterreich! Reichsarbeitsminister Dr. Braun: Großpreußen!) Braun lehnte den Gedanken eines Großpreußens ab und warnte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen vor einer parteipolitischen Einstellung gegenüber den staatsrechtlichen Problemen.

Ich sehe für die heutige Konferenz keinen anderen Ausweg als den, den Bürgermeister Dr. Petersen vorgeschlagen hat, nämlich die Einziehung eines Ausschusses, dem freilich eine gewisse Richtung vorgezeichnet werden muß. Wir haben lange genug geschwankt. Es bleibt für mich nur der eine Weg, und das muß als Richtung diesem Ausschuss gegeben werden: Der Weg, der in Weimar eingeschlagen worden ist, muß konsequent fortgesetzt werden und da man nicht zu dem zurückgehen kann, was 1914 war, sehe ich den Weg nur darin, daß das Reich weiter die legislative Gewalt, die die Verfassung ihm gibt, restlos ausschöpft, gewiß langsam, aber doch ganz systematisch und zielbewußt. Man muß sich aber weiter noch damit beschäftigen, wie eine Rechts- und Verwaltungstechnische Angleichung unter den deutschen Ländern eher verwirklicht werden kann. Was dann weiter geschieht, überlassen wir dem historischen Werden. Wir wollen die Dinge so führen und so gestalten, daß alle Teile des deutschen Volkes, gleichviel, in welchem Staate sie leben, die größere Vereinheitlichung und Nationalisierung unseres Staatslebens als berechtigt anerkennen.

Die Auffassungen der Ländervertreter

Ueber den Verlauf der Diskussion in der heutigen Vormittagsitzung der Länderkonferenz erfahren wir, daß der sächsische Ministerpräsident Selb in seinen umfangreichen Ausführungen die Verbesserung und die Vereinfachung der Verwaltung als durchaus möglich bezeichnete. Auf der anderen Seite warnte er davor, immer vom Einheitsstaat zu reden, ohne sich darüber klar zu sein, daß nicht eine gewalttätige, sondern nur eine ruhige und stetige Entwicklung erprießlich sei.

Der thüringische Staatsminister Dr. Leutheuser sprach die Hoffnung aus, daß die Konferenz namentlich für die kleineren und mittleren Länder insofern zu einem Erfolge führen werde, als ihre Vertreter das Gefühl mit nach Hause nehmen könnten, daß das Reich sich seiner Pflicht bewußt sei, auch seine schwächeren Glieder mit allen Kräften zu unterstützen. — Auch Dr. Leutheuser trat für Vereinfachung und Vereinheitlichung ein, betonte aber ebenfalls, daß dieser Weg nur überlegt und schrittweise begangen werden könne.

Der heftigste Staatspräsident Ulrich übte Kritik an der nach seiner Auffassung lediglich negativen Einstellung der Referate. Er untertrieb, daß es kein Zurück geben könne zu dem, was war. Die Politik des Reiches und der Länder müsse nach vorwärts gehen. Diese Notwendigkeit werde einfach durch die Tatsache diktiert, daß wir uns erhalten müssen. Dieser Redner forderte weiter, daß einzelne Verwaltungsgebiete allmählich immer mehr in die Hände des Reiches übergehen müßten.

Staatspräsident Kemmle-Baden behandelte vor allem die Finanzfrage. Er warnte davor, einen gefährlichen Zentralismus unorganisch treiben zu lassen, ohne sich über die letzten Konsequenzen klar zu sein. Die Kardinalfrage „Aufgabe der Souveränität der Länder zugunsten der Reichseinheit“ sei augenblicklich wohl nicht zu lösen. Dagegen glaube er, daß die Frage der Existenzfähigkeit der Länder zu lösen sei, wenn man sich an den Konferenzsitzungen im Interesse des Wohles des Vaterlandes müsse reiner Tisch gemacht werden.

Nachdem der preussische Ministerpräsident Braun sich noch mit einzelnen Diskussionspunkten zu seinem Referat auseinandergesetzt hatte, behandelte der oldenburgische Ministerpräsident v. Fink die aktuellen Probleme unter dem besonderen Gesichtspunkt der oldenburgischen Bedürfnisse.

Schließlich nahmen an der Vormittagsitzung noch Reichsarbeitsminister Braun, der Vorsitzende des Handelspräsidiums von Lippe, Präsident Drake, der Ministerpräsident von Anhalt, Deit, und der Vorsitzende des braunschweigischen Staatsministeriums Dr. Jasper, sowie der Staatsminister von Mecklenburg-Strelitz, Dr. Gustaf das Wort.

Die Nachmittagsitzung der Länderkonferenz

Die Länderkonferenz nahm heute nachmittag um halb 4 Uhr nach einer Mittagspause ihren Fortgang. Zu dem zweiten Punkt der Tagesordnung „Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamster Finanzwirtschaft“ erstattete der preussische Finanzminister Höpfer Utschoff das Referat, der badische Finanzminister Schmitt das Korreferat. In der Diskussion nahm der bayerische Finanzminister Schmeizle das Wort.

Die Teilnehmer der Länderkonferenz beim Reichspräsidenten

Berlin, 16. Jan. Der Reichspräsident gab heute abend zu Ehren der Staatspräsidenten und Ministerpräsidenten der Länder ein Essen, zu dem auch die beteiligten Reichsminister und Minister der Länder sowie die Bevollmächtigten der Länder zum Reichsrat geladen waren.

Ministerpräsident Woldemaras in Berlin

Berlin, 17. Jan. Wie den Blättern mitgeteilt wird, trifft Ministerpräsident Woldemaras am 25. cr. zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein. Der Gegenstand seiner Besprechungen mit dem deutschen Minister des Auswärtigen wird in erster Linie der deutsch-litauische Handelsvertrag sein, über den ja schon seit langem Verhandlungen gepflogen worden sind. Außerdem werden eine Reihe von anderen Verträgen zur Verhandlung kommen, über die zum Teil schon vorherhandelt worden ist und die zum Teil schon ziemlich weit gediehen sind. Dies ist nötig geworden durch den Übergang des Memelgebietes an Litauen. Es handelt sich dabei um die Regelung der Fischerei, der Wasserwirtschaft, des Grenzverkehrs, des Pensions- und des Militärrentenwesens und Beamtenabkommens. Ueber die Frage der Memel-Optanten wird in Romno verhandelt. Sollte diese Frage bis zum Eintreffen Woldemaras' noch nicht gelöst worden sein, so dürfte sie wohl auch hier in Berlin verhandelt werden.

Die deutschen Journalisten in Prag

Besuch bei Präsident Masaryk und beim Prager Erzbischof

Prag, 16. Jan. Heute mittag empfing der Präsident der Republik die in der Tschechoslowakei weilenden reichsdeutschen Journalisten. Im Verlaufe der lebhaften Aussprache hob der Präsident hervor, daß Deutschland und die Tschechoslowakei in ihrer Entwicklung und Geschichte mehrfache Analogien aufwiesen. In der republikanischen Demokratie erblickt der Präsident die Voraussetzung für die Erziehung des Menschen zur Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Männlichkeit. Das deutsche Volk, dem er große Achtung entgegenbringe, habe nach seiner Auffassung die Aufgabe, sich in mehreren Staaten auszuwirken. Vor allem bilde es das geschlossene Deutsche Reich und den österreichischen Staat. Der Präsident schloß die Unterredung mit dem Wunsch, daß die bestehenden freundlichen Beziehungen zwischen der tschechoslowakischen Republik und Deutschland zu dauernden guten Verbindungen zwischen beiden Staaten führen mögen, und betonte, daß der hohe Stand der Presse in Deutschland als vorbildlich bezeichnet werden könne.

Hierauf wurden die Gäste vom Prager Erzbischof Dr. Kordatich empfangen. Der Erzbischof sprach die Hoffnung aus, daß durch den Besuch der reichsdeutschen Journalisten und der Vertreter des Verbandes für die katholischen Auslandsdeutschen die Deutschen in der Tschechoslowakei in ihrer Religion und in ihrem Volkstum gestärkt würden. Er hob hervor, daß sie durch ihre Teilnahme an der Regierung wesentlich zur Konsolidierung dieses Staates beigetragen hätten.

Aufhebung des deutsch-norwegischen Bismarckzwanges

Oslo, 17. Jan. Ministerpräsident und Außenminister Nykke und der deutsche Gesandte Dr. Kromberg haben heute ein Abkommen zwischen der deutschen und der norwegischen Regierung über die gegenseitige Aufhebung des Bismarckzwanges unterzeichnet.

Um Stegerwald

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 17. Jan.

Die Berliner Presse widmet heute spaltenlange Artikel dem Konflikt im Zentrum, der durch den Brief des Reichskanzlers an den katholischen Lehrerverein hervorgerufen wurde, und in dem Stegerwald, wie wir bereits meldeten, zu Unrecht der Vorwurf der Unsympathie gemacht wurde. Die Angelegenheit hat bekanntlich eine weitere Verschärfung durch eine Rede erhalten, die der christliche Bergarbeiterführer Imbusch am vergangenen Sonntag in Oberhausen gehalten hat. Im Zusammenhang mit diesen unerquicklichen Vorgängen wird heute in der Berliner Presse die Mitteilung verbreitet, Stegerwald habe sein Amt als zweiter Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages zur Verfügung gestellt. Daran knüpfen sich ausführliche Kommentare über die Zwistigkeiten im Zentrum, wobei man die interessante Beobachtung wieder einmal machen kann, daß sich alle Parteien von links bis rechts darin einig sind, wenn es gilt, dem Zentrum etwas am Zeug zu flicken. Während der „Vorwärts“ und die demokratische Presse die Schuld an dem Konflikt im Zentrum der Teilnahme des Zentrums an der gegenwärtigen Koalition beimessen, glaubt der Buaenberichter „Kosmos“, die Quelle aller Schwierigkeiten, die das Zentrum hat, in der „ununterbrochenen Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie“ gefunden zu haben. Das Buaenberichter benutzte selbstverständlich auch diese Gelegenheit wieder, um dem Zentrum gute Ratschläge zu geben. Man hat im Haus Hugenberg offenbar verfaßt, daß das Zentrum 3 A im Reich nicht mit der Sozialdemokratie, sondern mit den Deutschnationalen in der Reiteruma sitzt, was ihm bekanntlich von den Deutschnationalen nicht immer leicht gemacht wird. Man braucht nur an die dauernden

Die Kostenberechnung des Herrn Unterrichtsministers

Nach der von dem Herrn Unterrichtsminister aufgestellten und dem Herrn Reichsminister des Innern mitgeteilten Berechnung würde der durch Einführung der Bekenntnisschule in Baden sich ergebende Aufwand betragen: einmalig 8 012 000 Mark und fortlaufend jährlich je 2 574 100 Reichsmark. Man sollte annehmen, daß diese Berechnung bei der Bedeutung, die ihr möglicherweise bei der Entscheidung über den dem Reichstag zur Beratung vorliegenden Gesetzentwurf zukommt, auf der Grundlage von Erhebungen für die einzelnen Volksschulen aufgestellt worden wäre. An der nötigen Zeit hierzu hätte es nach der seit Monaten in den Vordergrund gestellten Erörterung dieser wichtigen Frage wohl nicht gefehlt. Man muß sich wundern, daß das Unterrichtsministerium diesen Weg nicht beschritten, daß es vielmehr seine Berechnungen auf Verhältnisse aufbaut hat, die, wie das Stimmverhältnis bei den Landtagswahlen, rein politischer Natur sind und in keiner unmittelbaren Beziehung zur Volksschule stehen.

Schon in einem früheren Artikel wurde aufgrund der Prüfung der Verhältnisse an den einzelnen Schulen und aufgrund der vom Statistischen Landesamt bekanntgegebenen amtlichen Ergebnisse über die Bekenntniszugehörigkeit der Einwohnerzahl den einzelnen Gemeinden festgestellt, daß jetzt schon 1356 Volksschulen nur Lehrer eines Bekenntnisses haben, sonach im Sinne des Gesetzes konfessionell ungemischt sind. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß an 40 Schulen mit je einem katholischen und einem evangelischen Lehrer voraussichtlich eine Ueberdeckung nicht notwendig wird und daß unter den übrig bleibenden Schulen eine größere Anzahl ist mit überzähligen Lehrern, an denen die Einführung der Bekenntnisschule übrigens schon deshalb keinen besonderen Aufwand hervorrufen wird, weil die auf einen Lehrer entfallende Schülerzahl vielfach erheblich unter der hierfür gesetzlich vorgeschriebenen Zahl zurückbleibt. Dabei sei bemerkt, daß diese gesetzliche Zahl immer noch 20 beträgt und nur für Schulen, an denen auf Antrag der Gemeinden eine größere als gesetzlich vorgeschriebene Zahl von Lehrern angestellt ist, auf 55 ermäßigt ist.

Was die in der Berechnung des Unterrichtsministeriums besonders hervorgehobenen Schulen in den Städten mit 15 000 Einwohnern angeht, nämlich in Baden, Bruchsal, Durlach, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Laubach, Mannheim, Offenburg, Pforzheim, Rastatt, Dillingen und Weinheim, so ist hierüber folgendes zu sagen: Alle diese Schulen haben das gemeinsame, daß sie eine bald mehr, bald weniger große Zahl übergesetzlicher Lehrstellen haben. Aber auch an all diesen Orten bestimmt sich die Zahl der Lehrer eines Bekenntnisses nach der Zahl der diesem Bekenntnis angehörenden Schüler. Unstimmigkeiten in dieser Hinsicht wären auch ohne Einführung der Bekenntnisschule auszugleichen. Es ist deshalb ohne näheren Nachweis nicht denkbar, daß an der Volksschule in Mannheim, die 158 übergesetzliche Lehrstellen zählt und an der auf einen Lehrer 40 Schüler entfallen, infolge der Teilung der Lehrer und des Schülerbestandes nach Bekenntnissen achtzig weitere Lehrer erforderlich werden sollen. Kleine überschüssige Bruchteile eines Bekenntnisses, die sich bei der Teilung etwa ergeben, werden den vorhandenen Lehrern zugewiesen werden können. Das gleiche gilt von der Ueberweisung von Lehrern an die gleichzeitig mit den Bekenntnisschulen zu errichtende weltliche Schule. Noch viel weniger ist es denkbar, daß in Mannheim weitere 80 Schulräume notwendig werden sollen. Bei der infolge des Krieges stark zurückgegangenen Schülerzahl der Stadt Mannheim dürften 3. St. mehr Schulkolale als sie braucht, zur Verfügung stehen. Wenn es auch zweckmäßig sein möchte, den einzelnen Bekenntnisschulen und der weltlichen Schule jeweils besondere Schulhäuser einzuräumen, so wird doch eine Notwendigkeit hierfür nicht vorliegen. Es werden, wenn nicht anders möglich, auch Klassen verschiedener Bekenntnisschulen, jeweils unter einem Rektor vereint, in ein- und demselben Schulhause untergebracht werden können, wie ja seither schon in Mann-

heim auch Volksschulabteilungen mit höheren Lehranstalten ein Schulhaus geteilt haben. Dabei wird die Handhabung der Hausordnung dem dienstälteren Rektor, ohne Rücksicht auf die Bekenntniszugehörigkeit übertragen werden können. Die Wirksamkeit zweier Direktoren in einem Schulhaus dürfte, wie in Karlsruhe, so auch in Mannheim, schon bisher nichts Ungewöhnliches sein. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Karlsruhe, wo 3. St. ein Volksschulhaus in weitem Umfang vorübergehend zur Unterbringung von Klassen einer Fachschule und ein anderes zur Aufnahme einer Mädchenrealschule verwendet ist. Für die anderen großen Städte gilt das gleiche; auch hier bleibt die auf einen Lehrer entfallende Schülerzahl erheblich unter der für sie maßgebenden gesetzlichen Zahl von 55 zurück und auch sie haben jeweils eine entsprechend große Zahl von übergesetzlichen Stellen und wohl auch von übergesetzlichen Schülern. Für die übrigen Städte, die gleichfalls eine bald größere, bald kleinere Zahl von übergesetzlichen Lehrstellen haben, liegen die Verhältnisse für die Einführung der Bekenntnisschule insofern günstig, als jeweils ein Bekenntnis — katholisch oder evangelisch — in ihnen vorwiegend vertreten sind.

Ebenso wenig als die Annahme, daß für die Städte 145 neue Lehrstellen und ebensovielen neue Schulkolale nötig sein werden, ist die weitere Unterstellung begründet, daß für 210 Volksschulen je ein weiterer Lehrer und ein weiteres Schulzimmer benötigt würde. Ein Teil dieser Schulen, mindestens 60 scheiden für die Berechnung aus, da sie entweder bereits ungemischt oder aber als gemischte Volksschulen mit zwei, je einem katholischen und einem evangelischen Lehrer, ohne weiteres in Bekenntnisschulen überführt werden können. Auch von den übrigen Gemeinden kann nicht von vornherein angenommen werden, daß die Ueberführung ihrer Schulen in Bekenntnisschulen eine Vermehrung der Lehrstellen und der Schulkolale zur Voraussetzung haben werde. Denn auch unter ihnen ist eine größere Anzahl, die jetzt schon überzählige Lehrstellen haben, zumal an allen Schulen die Zahl dieser Stellen nicht nach der jetzigen Schülerzahl, sondern aufgrund des Durchschnitts der fast durchweg höheren Schülerzahlen der Jahre 1922, 1923 und 1924 bemessen ist. Wo aber an einer solchen Schule die Einführung der Bekenntnisschule tatsächlich die Errichtung einer weiteren gesetzlichen Lehrstelle und die Beschaffung eines weiteren Schulkolales bedingen sollte, wird die Gemeinde zunächst vor die Frage gestellt sein, ob sie die Kosten für einen weiteren Schulsaal übernehmen oder ob sie eine übergesetzliche Lehrstelle eingehen lassen will.

Es wurde bereits früher darauf hingewiesen, daß die Frage, ob und in welchem Umfang an diesen Volksschulen durch die Einführung der Bekenntnisschule besondere Kosten erwachsen werden, nur aufgrund einer besonderen Prüfung im einzelnen Fall beantwortet werden kann. Es ist bedauerlich, daß das Unterrichtsministerium sich dieser Mühe nicht unterzogen hat, daß es bei seiner Aufstellung vielmehr den Gedanken an den allgemeinen Bädischen Lehrerverein gefolgt ist. Deshalb kam die Berechnung aber auch keinen Anspruch darauf erheben, bei der Frage der dem Reich aus der Durchführung der Bestimmungen des Reichsschulgesetzentwurfs erwachsenden Kosten ernstlich in Betracht gezogen zu werden.

Schließlich darf noch auf einen weiteren Gesichtspunkt hingewiesen werden, der für die Berechnung des Aufwandes in Betracht kommt. Aus einer Anführung in dem Artikel des Herrn Abg. Dr. Föhr im „Bad. Beobachter“ vom 29. Dezember v. J., dem die vorstehenden Angaben über die Berechnung des Aufwandes durch das Ministerium entnommen sind, muß geschlossen werden, daß diese Berechnungen nicht die 3. St. gesetzlich noch geltende Zahl von 70 Schülern auf einen Lehrer, sondern allgemein die nur für Gemeinden mit einer übergesetzlichen Zahl von Lehrern geltende Zahl von 55 Schülern zur Grundlage gelegt ist. Der hieraus sich ergebende Mehraufwand dürfte aber nicht zu Lasten der Einführung der Bekenntnisschule gebucht werden.

den Seitenprünge der Deutschnationalen auf dem Gebiete der Außenpolitik und der Verfassungsfragen zu denken. Wir glauben der Parteipresse links und rechts von uns den Rat geben zu sollen, die Lösung der zweifellos vorhandenen Spannungen im Zentrum diesem selbst zu überlassen. Im übrigen sind natürlich die Meldungen wie die Kommentare in der Berliner Presse teils falsch, teils sehr stark übertrieben. So trifft es nach unserer Kenntnis der Dinge nicht zu, daß Herr Stegerwald sein Amt als zweiter Vorsitzender der Fraktion niedergelegt hat; er hat vielmehr sein Amt nur mitteilt, daß er beabsichtigt, sein Amt zur Verfügung zu stellen, wenn eine Verständigung mit dem Vorsitzenden der Partei, Reichskanzler Marx, in der Frage des bekannten Briefes an den Lehrerverein nicht zustande kommen sollte. Es ist auch anzunehmen, daß Stegerwald sein Amt solange nicht ausüben wird, bis die erwähnten unerquicklichen Vorgänge eine Vereinigung gefunden

haben. Jedenfalls werden die Versuche, eine solche Verständigung herbeizuführen, sofort aufgenommen, wenn Stegerwald von seinem Erholungsurlaub in Berlin eingetroffen sein wird. Wie wir hören, trifft Stegerwald am Mittwoch in Berlin ein. Der Vorstand der Zentrumsfraktion wird sich dann sofort mit der ganzen Angelegenheit beschäftigen. Im übrigen findet, wie wir weiter hören, am 28. und 29. Januar in Berlin eine Tagung des Reichsparteivorstandes und des Reichsparteiausschusses der deutschen Zentrumsparthei statt, die zweifellos, wenn bis dahin eine Vereinigung noch nicht erfolgt ist, zu einer Verständigung führen wird. Daß die ganzen hier erwähnten Vorgänge tief bedauerlich sind, haben wir bekanntlich bereits bei Bekanntwerden des Marxbriefes an den katholischen Lehrerverein zum Ausdruck gebracht. Es handelt sich dabei aber, wie wir zur Beruhigung der demokratischen Presse feststellen wollen, nicht um Dinge, die die gegenwärtige oder künftige Koalitionspolitik des

Zentrums betreffen, sondern um rein interne Angelegenheiten der Zentrumsparthei. Die maßgebenden Parteinstanzen werden, daran zweifeln wir nicht, mit aller Energie auf eine befriedigende Klärung der bedauerlichen Vorgänge hinarbeiten. In welcher Form dies zu geschehen hat, werden sie selbst zu entscheiden haben. Unser Appell aber geht heute dahin, daß alle Kreise, die von den erwähnten Dingen berührt werden, sich der Verantwortung bewußt sind, die auf ihnen ruht. Sachliche Meinungsverschiedenheiten haben im Zentrum wie in jeder anderen Partei oft genug bestanden, und werden auch in der Zukunft nicht erspart bleiben. Wir müssen aber von unseren Führern verlangen, daß sie ihren Meinungsverschiedenheiten stets sachlich austragen, und daß sie sich in einer Form der Auseinandersetzungen gefaßt, die die gebotene Würde und Rücksicht nicht vernachlässigen läßt.

Das Echo der Rede Imbuschs

Berlin, 17. Jan. Die „Germania“ nimmt heute ausführlich zu der Oberhausener Rede des Zentrumsabgeordneten und Bergarbeiterführers Imbusch Stellung und schreibt dazu:

Die Rede des Abg. Imbusch hat die Auseinandersetzungen, die wir jetzt leider als ein Nachspiel der parlamentarischen Vorgänge erleben müssen, nicht unwesentlich verschärft. Sie hat die Gesichtspunkte stark ins persönliche zugezogen. Stehen wir auch der Erregung des christlichen Bergarbeiterführers mit Verständnis gegenüber, Ton und Form der gegen Marx erhobenen Angriffe, schießen weit über das Ziel hinaus und können in keinem Fall gebilligt werden. Es finden sich viele Ueberreibungen, Verallgemeinerungen und Schiefheiten in der Imbuschrede, die sich vor allem auf die Zusammenfassung der Fraktion beziehen, aber man würde es sich zu leicht machen, wollte man mit dieser Kritik der Rede Imbuschs aus dem Weg gehen. Mit wachsender Besorgnis muß doch zu dieser Sache festgestellt werden, daß sich Parteileitung und Zentrumsarbeiterschaft von einander entfernen. Es ist wünschenswert, daß den Gründen aufrichtig und ehrlich von allen Seiten nachgegangen wird. Ganz unbestritten ist, daß aus der psychologischen und sozialen Lage der Arbeiterschaft, in der sie sich nach den schweren Jahren schwerer Notzeit immer noch befindet, eine ganze Reihe von Forderungen ihre innere Berechtigung erhalten. Klug, weise und nötig dünkt uns, daß diese Forderungen nicht nur gehört werden, sondern daß man ihnen wirklich ernsthaft Rechnung trägt. Eins ist unbedingt erforderlich: Die Verteilung, die aus dem unglücklichen Nachspiel der parlamentarischen Verhandlungen jetzt entstanden ist, muß gelöst werden. Dem Reichskanzler hat es durchaus fernzulegen, zum Anlaß einer solchen Auseinandersetzung zu werden, und wenn wir alle nur den Willen haben, dem Charakter der Partei entsprechend, wahrhaft dem Ausgleich zu dienen, dann sei es unsere Aufgabe, uns nicht auseinander, sondern zueinander zu führen.

Auch die Königlich Volkszeitung tadelt die persönliche Zuspitzung der Anklage gegen den Reichskanzler, wenngleich sie die sachliche Berechtigung einzelner Punkte anerkennt, und fordert, daß man sich in Ruhe sachlich mit den Problemen auseinandersetzt.

Der Metallarbeiterstreik in Mittel-Deutschland

Berlin, 17. Jan. Wie jetzt nach Wittermeldungen aus Magdeburg verlautet, wurde gestern nachmittags um 3 Uhr in den Grobbetrieben die Arbeit niedergelegt. Von dem Streik in Magdeburg werden rund 20 000 Arbeiter betroffen.

Annahme des Schiedspruchs durch die Danziger Hafenarbeiter

Danzig, 17. Jan. Bei der Abstimmung über den Schiedspruch stimmten 1128 Hafenarbeiter für die Annahme des Schiedspruchs, während 814 dagegen und für den Streik stimmten. Damit ist der Schiedspruch von den Arbeitern angenommen.

Chamberlin gibt auf

Newyork, 16. Jan. Wie vom Flugplatz Mitchellfeld gemeldet wird, gab Chamberlin seinen geplanten Dauerflug auf, da sich infolge des Regens auf den Tragflächen störende Eisbildung bemerkbar machte. Er landete um 4.35 Uhr, nachdem er seit 12.55 Uhr in der Luft gewesen war.

Bisher neun Todesopfer der Wöllinger Hochofenerplolosion

Saarbrücken, 17. Jan. Von den bei der Hochofenerplolosion in Wöllingen schwerverletzten Arbeitern sind inzwischen zwei weitere ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten auf neun erhöht.

Großes Schadenfeuer

Caracas (Venezuela), 17. Jan. Am Herzen des Geschäftsviertels wurden gestern Abend vier große Geschäftshäuser durch Feuer zerstört. Der Schaden hier auf vier Millionen Bolibars, etwa 3.2 Millionen Mark geschätzt.

Franz Joseph Ritter von Buß

Von Dr. Julius Dornreich, Freiburg.

III. Die katholische Bewegung in Baden.

Nur langsam entwand sich der Katholizismus in Baden der Aufklärung und dem „Wessenbergianismus“ und erwachte zu neuem kirchlichen Leben, woran Männer wie Girscher und Staudenmaier als die Erzieher des Klerus hervorragenden Anteil hatten. Aber nur schwer gelang es, die Kirche aus den Fesseln des Staatskirchentums zu befreien und ihr Stück für Stück der Selbstständigkeit zu geben, die sie ihrem ganzen Wesen nach brauchte, um sich segensreich entfalten zu können.

Das politische Leben vor 1848 spielte sich in Deutschland noch fast völlig innerhalb der Einzelheiten ab und reichte nur selten über die Landesgrenzen. So auch die „Katholische Bewegung“. Als 1837 die Gefangenenerziehung des Kölner Erzbischofs das katholische Rheinland und Westfalen entflammte und Görres von München aus seinen zündenden „Albanostus“ schrieb, blieb in Baden alles ruhig. Als erster suchte in dieser Zeit Frdr. v. Andlaw grundtätig im Landtag gegen das Staatskirchentum aufzutreten, aber Erzbischof Demeter hielt ihn im letzten Augenblick zurück, weil er, auf Versprechungen der Regierung vertrauend, durch persönliche Verhandlungen mehr zu erreichen hoffte — freilich umsonst!

Neuer Anstoß ging von dem Karlsrüher Archidirektor F. N. Wone aus, der 1841 und 1843 in zwei (anonymen) Schriften über „Die katholischen Zustände in Baden“ die kirchlichen Beschwerden mit gründlichen Belegen zusammenstellte und durch seine ruhige, sachliche Darstellung eine große Wirkung erzielte. Als dann 1842 Hermann von Vicari den Freiburger Erzbischof bestieg, erhielt die Diözese einen Oberhirten, der trotz seines Alters und seiner persönlichen Milde in Fragen des Rechtes und der Freiheit der Kirche unnachgiebig war und sich auf die Dauer durch leere Versprechungen nicht mehr läufchen ließ. Vicari fand aber auch einen jungen Klerus, der ihm in allen Kämpfen treu zur Seite stand.

Erwacht ist die katholische Bewegung in Baden erst 1845 als Gegenwehr gegen den Deutschkatholizismus. Diese von zwei abgefallenen schlesischen Priestern gegründete Sekte, die die deutschen Katholiken vom Papste und allem Dogmen befreien wollte, war weniger eine religiöse, als eine politisch-radikale Strömung der Zeit vor 1848. Mönche, die eine der Gründer, bereiste auch Baden, konnte aber nur an wenigen Orten freireligiöse Gemeinden gründen. Die Liberalen, die schon an den nahen Untergang der katholischen Kirche glaubten, unterstützten die ihnen geistesverwandte Bewegung und suchten ihr durch den Landtag auch Anteil am katholischen Kirchenvermögen zu verschaffen.

Da rief Buß das katholische Volk zur Gegenwehr auf. Seine angelegene Stellung als Universitätsprofessor, seine hinreichende Beredsamkeit, vor allem seine umfassensten juristischen kirchenrechtlichen Kenntnisse und die Erfahrungen, die er in der Schule des Liberalismus hatte sammeln können, machten ihn in dieser Stunde der Not zum geborenen Führer der Katholiken.

Es kam alles darauf an, endlich auch einmal im Landtag Einfluß zu gewinnen. Buß griff gleich praktisch zu. Als erstes veranbaltete er das seit 1841 unter der Redaktion von Professor Staudenmaier bei Herder erscheinende Kirchenblatt in eine mehrmals wöchentlich, zuletzt täglich erscheinende politische Zeitung, die „Süddeutsche Zeitung für Kirche und Staat“, und führte in der ersten Zeit selbst ehrenamtlich die Redaktion. Mit der „Süddeutschen Zeitung“ war der erste politische Mittelpunkt geschaffen. Jetzt erst war es möglich, politische Gedanken und Entschlüsse schnell in alle Teile des Landes zu bringen. Es gelang, einen Petitionssturm zu organisieren, der die Regierung zur Auflösung des Landtags erzwang. Freilich bei den Neuwahlen unterlagen die Katholiken fast auf der ganzen Linie. Nur Buß hatte es verstanden, sich einen Wahlkreis (Säckingen) zu erobern. So zog er als einziger kirchentreuer Katholik in den Landtag. Seine Stellung war hier eine ungemein schwierige, denn seine Gegner bekämpften ihn mit allen Mitteln und suchten seine Person verächtlich zu machen, indem sie ihn „die abgelebene Stimme aus dem Mittelalter“ oder den „Jesuiten“ und „Kopulanten“ nannten. Buß wehrte sich tapfer. Er bekämpfte unerschrocken die Ansprüche der Deutschkatholiken, forderte Recht und Freiheit für die katholische Kirche, wirkte (wie 1837) wieder im sozialen Sinne und nahm die Barnherzigen Schwestern in Schutz, deren Einführung in Baden die liberale Landtagsmehrheit zu verhindern suchte. Buß hatte kurz vorher schon ein Schriftchen zur Aufklärung über die Barnherzigen Schwestern und ihr soziales Wirken geschrieben, denn in Baden herrschte in kirchenfeindlichen Kreisen eine heute nur noch komisch wirkende Angst vor dieser „Avantgarde der Jesuiten“, die man nur fürchtete, weil man ihr stilles Geldvermögen nicht kannte.

Buß war eine Kämpfernatur, aber nur insoweit, als er seine Sache kannte, wo es sich um Wahrheit und Recht handelte. Für eine Idee setzte er sich reslos und ohne Rücksicht auf seine eigene Person ein. Diese selbstlose Hingabe gab ihm die Kraft, ein Führer zu sein, auf den das Volk mit unerschütterlichem Vertrauen schaute. Aber er selbst litt doch darunter, daß er in einer Zeit lebte, die seinem Ideal so entgegen war, daß er in hoffnungsloser Minderheit nur warnen konnte und aus seiner konservativ-christlichen Ueberzeugung heraus eine Zeit bekämpfen mußte, die offen der Verletzung aller Ordnung zutrieb.

Baden Also doch!

Vor einiger Zeit wurde der Hitlerpresse nahegelegt, daß sie nicht die richtige Instanz dafür sei, um z. B. der kommunistischen Partei vorzuwerfen, daß sie Gelder aus dem Ausland beziehe. Das berühmte Bruststück der Völkischen erstrahlte in diesem Punkte ebenfalls nicht in strahlender Weiße! Darob natürlich künstliches, germanisches Aufgeblüh in der völkischen Presse, worauf ein Berliner Organ mit der Veröffentlichung einer Einzelnachrichte antwortete, die für die Hitlererei im Jahre 1923 in der Schweiz in Umlauf war. Prominente Militärs, Wirtschaftsgrößen sollen Summen zur Verfügung gestellt haben. Die genannten Per-

sönlichkeiten beitreten nun zum Teil in der Schweizer Presse, Frankenhilfe geleistet zu haben. Ein Dementi ist jedoch unseren Patentgermanen zum Verhängnis geworden: Die Erklärung des Präsidenten der Aktiengesellschaft Brown, Boveri u. Cie., Fritz Funk in Baden bei Jüri, die die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 12. Januar veröffentlicht:

„In verschiedenen schweizerischen Zeitungen wurde mitgeteilt, daß ich die Hitler-Bewegung durch einen Geldbeitrag unterstützt hätte. Hitler hat weder direkt noch indirekt von mir je den geringsten Betrag erhalten und ich habe den mir im Jahre 1923 angekündigten Besuch eines angeblichen Vertreters Hitlers abgewiesen. Es hat nie der geringste Verkehr zwischen mir und Hitlerleuten stattgefunden.“

Ob und wieviele Fränkl Herr Hitler aus der Schweiz bezogen hat, interessiert uns heute nicht mehr. Bemerkend für den völkischen Radikalismus ist jedoch die Aussage des oben genannten Herrn, daß Vertreter und „Adjutanten“ Hitlers bei ihm und damit auch bei anderen Persönlichkeiten des Auslands antichambrieren, um Gelder zu erbeuteln, womit sie in dem bevorstehenden Ruf des Herbstes 1923 ihre deutschen Volksgenossen niederschlagen zu können hofften. Für das Entwürdigende dieser Handlungsweise ging einem Hitler jedes Gefühl ab, wenn nur die heiß ersehnten Ministerstühle frei wurden. Nach der feierlichen Thronbesteigung wäre ja immer noch Zeit gewesen, in „nationaler Würde“ zu machen und das etwas beflederte weiße Bruststück vor dem staunenden Volke wieder zu säubern. Inzwischen hat die Geschichte ihr Urteil gesprochen und den völkischen Spuk der Inflationsjahre mildtätig in der Verenkung begraben. Geblieben ist lediglich ein wüther Haufe rausender Nüchternen, die alle von sich behaupten, allein den echten Ring zu besitzen. Mit derselben Unduldsamkeit, womit diese großbürtigen Herrenmenschen einst ihren anders- und besserdenkenden Mitbürgern entgegentraten, schimpfen und hauen sie nun gegeneinander ein, und überantworten einander der Ferne, um der Nation zu zeigen, daß das Heil wohl vom Kreuze, aber niemals vom Hakenkreuz kommen kann.

Chronik

Ettlingen, 17. Jan. (Gemeindehaus- halt.) Der ungedeckte Aufwand im Gemeindehaushalt für das Rechnungsjahr 1927/28 in Höhe von 310 000 Mark soll vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses durch die neu berechnete Bürgergenuehauflage mit 18 947 Mark und durch Gemeindesteuern in Höhe von 291 073 Mark aufgebracht werden. Für letzteres Aufbringen sind unter Erhöhung der gesetzlichen Steuergrundbeträge aufgrund des § 58 a Abs. 2 des Grund- und Gewerbesteuergesetzes für das Grund- und Betriebsvermögen und für den Gewerbeertrag, soweit dieser bei dem Steuerpflichtigen den Betrag von 10 000 Mark übersteigt, um 25 Prozent, sowie unter Festsetzung von 165 Hundertteilen dieser Steuergrundbeträge folgende endgültigen Steuerätze vorgesehen: 1. Grundvermögen pro 100 Mark Steuerwert 83 Pfg., 2. Betriebsvermögen pro 100 Mark Steuerwert 53 Pfg., 5. Gewerbeer-

trag bis 10 000 Mark pro 100 Mark Steuerwert 4,95 Mark und 4. Gewerbeertrag über 10 000 Mark pro 100 Mark Steuerwert 6,19 Mark. Auf die endgültige Gemeindesteuer werden die erwogenen Voraussetzungen angerechnet.

Bruchsal, 17. Jan. (Schwer bestrafte Oberst.) Einem eigenartigen Scherz ist gestern Nachmittag der 16 Jahre alte Philipp Oberst von Unterwisheim in einer kiestigen Tabakhandlung zum Opfer gefallen. Er wurde erhängt und tot aufgefunden. Allem Anschein nach wollte der junge Bursche die jungen Mitarbeiterinnen fürchten machen und hat mit diesem unüberlegten Streich sein Leben eingebüßt.

Sinzheim, 17. Jan. (Dr. Fischer.) Im Städt. Krankenhaus in Baden-Baden ist unser Ehrenbürger, der prakt. Arzt Dr. Josef Fischer, 67 Jahre alt, gestorben. Er hatte 40 Jahre in unserer Gemeinde gewirkt, bis ihn ein schweres Leiden zwang, sich einer Operation zu unterziehen, der er leider erlag. Dr. Fischer war für unsere Gemeinde ein Vorbild seines Berufes, seines Glaubens, seiner Partei. R. i. P.

Kastatt, 17. Jan. Die Stadtverwaltung läßt gegenwärtig die Ludwigsfeste niederlegen. Zur Erleichterung der Abbrucharbeiten wurde gestern Nachmittag mit Sprengungen begonnen, die ohne Unfall verliefen. Die Sprengungen sollen in Pausen von 5-6 Tagen wiederholt werden. Die Gefahrenzone war polizeilich streng abgesperrt worden.

Murg, 16. Jan. (Ertappt.) Ein hier wohnender Arbeiter namens Paulus, der an der Gasfernversorgung beschäftigt war, wollte ohne Regelung seiner Mietverpflichtungen verschwinden. Als man daraufhin zu Hause seine Habe beschlagnahmen wollte, entdeckte man, daß das Kastensloß zu seinem Zimmerschrank aufgeprengt war. Man schloß Verdacht und stellte fest, daß ein beim Diebstahl in der Sparkasse liegen geliebener Schlüssel in den Kasten paßte. Der Täter gab den Diebstahl zu.

Entsch, 16. Januar. (Gefundene Kaffeete.) Im Gutacher Wald wurde von einem Arbeiter die vor einem halben Jahre in der Bahnhofswirtschaft Bleibach entwendete Geldkassette, die einen ziemlich hohen Geldbetrag enthielt, gefunden. Nach dem Aussehen der Kaffeete zu schließen, dürfte sie nicht seit dem Diebstahl an diesem Platz gelegen haben.

Schenkszell, 17. Jan. (Ein 70jähriger Dieb.) Wie berichtet, war in der hiesigen Kirche eine an der Weihnachtsstippe aufgestellte Sammelbüchse mit Inhalt entwendet worden. Als Täter wurde ein 70jähriger Mann festgestellt, der nach Ablegung eines Geständnisses wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Bei der Vernehmung kamen noch weitere bisher unaufgeklärte Delikte zu Tage.

Königsfeld, 17. Jan. (Ein französischer Deserteur festgenommen.) Dieser Tage wurde hier ein französischer Deserteur im Alter von 22 Jahren festgenommen, der sich in das Jollerhaus der hiesigen Knabenanstalt eingeschlichen hatte. Da er früher schon einmal hier beschäftigt war, hatte er in der Anstalt eine Geliebte, ein Dienstmädchen, von welcher er schon seit vier Wochen verpflegt wurde, ohne daß die Anstaltsleitung eine Ahnung davon hatte. Der Mann wurde in das Gefängnis nach Dillingen verbracht.

Freiburg i. Brsg., 17. Jan. (Selbstmord eines 14-Jährigen.) In der Dreifamstraße stürzte sich gestern Nachmittag aus bisher noch unbekanntem Grund ein 14 Jahre alter Schüler aus dem Fenster des fünften Stockwerks auf die Straße. In der Klinik ist der Junge alsbald gestorben.

Vom Schwarzwald, 16. Jan. Die erste Nummer der Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins bringt ein Begleitwort des Staatspräsidenten Dr. K e m m e l e, in dem es heißt:

Das Moorgepenst

Roman von Heinrich Liaden.

Jan Bohlen schlurft langsam seinem Hause zu, immer noch in wildem Zorn an seinem Liebespfand. Das Klingt wie das leise Rauchen eines wilden Tieres. Mund um sein Haus geht er herum. Dazu braucht er nicht viele Schritte. Ein armseliges Bauwerk, fürwahr, Löcher hat's und Mist — daß Gott erbarm. Hat zwar ein paar starke Arme, der Jan Bohlen, und einen Jungen, der weit mehr im Moor umherlungert als arbeitet. Doch keiner denkt daran, den Schaden auszubessern, weder der Alte noch der Junge.

Das macht, der eine rechnet darauf, seine Tage im Hause des Vaters, dem erwarteten Erbteil, zu beschließen. Das eigene soll dann ein Unterkommen für die Dienstleute werden, die bisher immer nur für die Zeit der großen Arbeiten gemietet und in elenden Hütten inmitten des Acker untergebracht wurden. Der andere aber hat das Haus des Vaters nie anders gekannt als mit Löchern und Misten, sie waren größer geworden, wie er größer geworden war — nun sah er sie gar nicht mehr. Jan Bohlen aber, wie er mit seinem Zorn beladen langsam um sein Haus schlurft, sah jedes Loch und jeden Mist. Und die Hände in seinen Taschen ballten sich zu Fäusten, und das Lied auf seinen Lippen wurde von knirschenden Zähnen zerfissen. Und während sein Fuß gegen die Haustür schmetterte, daß sie in den Angeln klirrend gegen die Wand klug, flog ein Fluch aus seinem Munde, der die Seele der gebeugten bloßen Frau auf dem Flur noch heftiger traf als der Türgriff ihre fränke hohe Brust.

Der Mann sieht, wie sie zittert. Wie ihre Hände, die gearbeitet, dürrer, hinföhlen

sünde die getroffene Stelle pressen. Wie ihre Augen voll Qual, voll Entsetzen, voll wortlosen Vorwurfs auf ihn starren — diese großen Augen mit dem Jenseits-Ausdruck. Er hat eine große Scheu vor Krankheit und Tod. Es entsetzt ihn zu sehen, wie seines Weibes Haupt — vor Jahren ein frischer rosiges Mädchenkopf mit lachendem Leben, von blondem Haar umrahmt — mehr und mehr ein Totenhaut wird.

Er schaut sich, seine grimmige, wilde Art an der Todgeweihten auszulassen. Doch dem Bauern ist ein krankes Weib eine Plage. Besser gar kein Weib als ein krankes. Das ist der Wirkstoff ein Gemüts, wie dem Strahl die Kette.

Wie er sie jetzt vor sich sieht, von Glend ganz gebeugt, von Schmerzen gekrümmt, und wie sie nach Art der Schwindsüchtigen, wenn sie sich erregen, in kurzen, trockenen, krampfartigen Stößen zu husten beginnt, da sieht sein Zorn in ihr nur das Hindernis nicht das leidende, sterbende Weib.

„Was heißt du hier hinter der Tür?“ herricht er sie an. „Gib's nichts zu schaffen im Haus?“

„Ich hörte dich — vom Fenster aus — heftig reden — mit Schwager Hein. Ihr spracht wieder von dem Mädchen.“

„Sa — halt spioniert?“ höhnt er. „Rein — wozu? Weiß ja, daß du die Marille haßest — und warum — ja —“

„Er starrt schwer an ihr vorüber. Wis zur Tür, dort wendet er sich zu ihr um. Er will ihr den Hof vermahnen, der Narr!“ Frau Thesla ist ihrem Mann gefolgt. Sie legt ihre Hand auf seine Schulter. „Daß sie ihn nehmen — und ärger' dich nicht darüber.“

Er schubst wütend ihre Hand von seiner Schulter. „Den Teufel auch! Ich bring's durch, daß Bohlen's Hof wieder zusammenkommt. Ich

bring's durch, so oder so. Die beste Hälfte dem Seiltänzermodell überlassen? Da mühte ich doch ein Narr sein! Und wenn ich ans Gerischt gehe — ich bring's durch, so wahr ich —“

„Schwör nicht so harten Schwur, Jan!“ flehte sein Weib mit aufgehobenen Händen. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gemönd und Schaden nähme an seiner Seele.“

Wer aber einem Zornigen fromme Sprüche sagt, der gießt Del in lodernde Flammen. Die gute Absicht hat selten gute Folge.

Der zornige Jan Bohlen wurde durch den frommwardenen Zuspruch seines Weibes ganz toll vor Wut. Mit beiden Fäusten griff er die offene Tür und schmetterte sie ins Schloß.

„Halts Maul, Betschwester! Geh zum Pastor mit deinem frommen Gewäsch — du —“

Das Schimpfwort verschlundend, ritz er die Tür wieder auf, ging ins Zimmer und warf sie zwischen sich und seinem Weibe donnernd ins Schloß.

Durch den ausgemergelten Leib der Frau geht ein Schillern. Dann krümmt er sich zusammen wie unter einer schweren Last. Auf den hohlen Wangen brennen zwei rote Flecken. Aus den Augen aber weicht plötzlich der trockene, harte Glanz — jenes seltsame Leuchten, das so voll Qual und Angst und Todesnot in der Welt der Lebenden nach Halt und Trost sucht.

Mit schweren, schleichenden Schritten wandt sie zur Treppe, die zum Söller hinaufführt. Dort sinkt sie nieder. Sie beginnt zu husten. Keuchend stößt ihre fränke Brust. Am Hals zeigt sich bläuliches Geäder. Stirn und Hände bedecken sich mit Schweißtropfen.

„Das dauert wohl eine Viertelstunde. Niemand kümmert sich um sie. Totenstille rings-

um. Nur eine einsame Fliege hurr an der Mörtelwand entlang.

Auf den untersten Treppenstufen liegt die Kranke regungslos. Ihre Finger sind fest ineinandergeschrumpft. Die Augen — weit aufgerissen — starren unbeweglich vor sich hin wie in unendliche Fernen. Sie liegen erschreckend tief in den Höhlen. Das Gesicht grauweiß, von farblosen, strähnigem Haar umwirrt. Ein Lotengeficht.

Wieder vergeht eine Viertelstunde. Keine röchelt die Brust der Kranken. Wird sie sterben auf der Treppe ihres Hauses?

Durch die Stille ein zorniger Ruf.

„Thesla — zum Donnerwetter — Thesla!“ Das alte Haus selbst erschrickt unter der groben Stimme und zittert im Gebälk. Und die Wände und Balken geben den Ruf weiter. Er huscht hierhin und dort hin. Und dringt auch bis zu dem gebrochenen Weibe auf dem Flur. Das hebt den Kopf. In den weiten wirren Blick kommt ein Gegenwartsbewußtsein.

Langsam rafft Frau Thesla sich auf. Jeder Nerv an ihrem Leibe zittert.

Da geht die Tür auf. Jan Bohlen steht auf der Schwelle. Auf seinen Lippen liegen rauhe Worte. Doch er spricht sie nicht aus. Er ist entsetzt über den Anblick seines Weibes.

Sie steht vor ihm, die Arme schlaff am Körper herabhängend, das Haupt und den Blick gesenkt — wie eine Schuldbewußte.

„Es ist bald Mittag“, murmelte er. „Ich meinte —“

Nun sieht er wieder den Tod vor sich stehen, den er schaut, der ihn mit seinen Schauern so eiskalt umweht.

Ihr Schweigen ist ihm fatal. Er möchte streiten, doch ihre Hilflosigkeit bietet ihm keine Handhabe.

(Fortsetzung folgt.)

die in der Heimatkenntnis schlummernden Lebenswahrheiten als gewaltige, bauende Kräfte unseres Volkes erkannt und gefördert, sie zum allgemeinen Gut gemacht zu haben, sei ein hohes Verdienst unserer Wandererzelle. Den Badischen Schwarzwaldderern zähle ich zu jenen Vereinigungen, die schon immer solche edlen, hochgeachteten Zielen entgegenstrebten und ein gut Teil derselben verwirklichen konnten.

Weißdorf (Amt Ueberlingen), 17. Jan. (Tod durch einen Knochenplitter.) Einer ledigen Näherin, Stefanie Bucher, blieben beim Essen einige kleine Knochenplitter im Halse stecken. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, starb die Bucher schon am dritten Tage an den kleinen Verletzungen und ihren Folgen.

Konstanz, 17. Jan. (Brand.) Im nahen Steinberg brach im Wohn- und Oekonomiegelände der Witwe Freiheit ein Brand aus, der das Anwesen in Schutt und Asche legte. Ein in dem Hause wohnender Mieter, ein Hilfsarbeiter der Feppelwerke in Friedrichshafen, konnte einiges Mobiliar retten, während alles übrige den Flammen zum Opfer fiel. Man nimmt an, daß der Brand, der in dem mit Reisern und Holz angefüllten Schopf entstand, angelegt wurde. Von dem Täter hat man bisher noch keine Spur.

Konstanz, 17. Jan. (500jähriges Jubiläum der Stephanskirche.) In diesem Jahre kann die Stephanskirche ihr 500jähriges Jubiläum begehen, d. h. es sind 500 Jahre vergangen, seit die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt errichtet wurde. Der Kirchturm wurde erst im Jahre 1485/86 vollendet. Von dem älteren Bau der Stephanskirche, der zum zweiten Male im Anfang des ersten Jahrhunderts, viellecht auch schon im zehnten Jahrhundert aufgeführt wurde und nach alten Aufzeichnungen für die damalige Zeit bedeutend gewesen sein muß, haben sich keine Spuren mehr erhalten.

Sahlingen a. K., 16. Jan. (Racheakt.) Auf dem Weg zur Bahnstation, nachdem er einer Hochzeitsfeier beigewohnt, wurde hier der Dirigent des Männergesangsvereins Kaiserstuhl, Karl Zimmermann-Endingen überfallen und durch Schläge mit einem harten Gegenstand verletzt. Es handelt sich zweifellos um einen Racheakt. Etwa eine Stunde vor dem Ueberfall verlegte im ganzen Ortsteil die elektrische Beleuchtung und es konnte trotz aller Bemühungen die Ursache längere Zeit nicht entdeckt werden.

Kandau, 17. Jan. (Herzschlag infolge Aufrüstung.) Der Herr Privatier Gottfried Loos hatte am Montag Nachmittag eine Auseinandersetzung mit einem Nachbarn wegen Mietsfreiheiten, wobei es zu erregten Auftritten und Ohrfeigen kam. Loos erregte sich annehmend dementen, daß der herzkranke Mann von einem Schlag getroffen tot zu Boden sank.

Katibor, 17. Jan. (Autounglück.) Auf der Chaussee bei Katibor-Hammer kam ein von dem Drogeriebesitzer Nawroth gesteuertes Auto infolge der Glätte ins Schleudern und stürzte in einen Wassergraben. Die drei Insassen des Autos erlitten schwere Verletzungen, einer von ihnen ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Nawroth selbst kam mit leichten Verletzungen davon.

Die Lage des Arbeitsmarkts in Baden
Karlsruhe, 16. Jan. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung berichtet: Die Erwerbslosigkeit hat noch weiter zugenommen. So stieg die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger von 31 600 am 4. Januar auf 35 215 am 11. Januar, diejenige der Arbeitslosenunterstützungsempfänger von 7906 auf 8067.

Die moderne Chinesin

Von Mai Tj Sen.

Ihr Gesicht ist wie eine Schale aus reinem Silber, die auch im Schatten leuchtet. Wir wandern in der Nacht von Shanghai. — Da, die kleine Chinesin, hat schwärzliche Augen, in dem gelblichen Gesicht, hinter der steilen Stirne freier zäpfelhafter Gebirge. Das Haar ist fest gebürstet, geschleift und glatt wie schwarzer Lack. Den Blick etwas gesenkt, schaut sie eben auf ihre Füße. Sie ist eine moderne Chinesin, die nicht den Trüppelgang ihrer verkrüppelten Schwestern hat. — Nein — ihr Gang scheint wie Musik, wie garte Frühlingwellen sind die Bewegungen ihres Leibes.

Richterlos brennt die Tausendlichterstadt an Chinas Küste, denn es ist Krieg in Shanghai und Drahterbaue versperren die Stadtteile. — Wir gehen zu einer Versammlung, wollen neue Frauen sehen und reden hören. „Früher“, meint sie, „sagten mit meine Brüder verächtlich, Mädchen dürfen weinen und wünschen, die Männer müßten handeln. Dann setzte ich mich auf die Schwelle der sechsseitigen Türöffnung, hinter dem Zwerghausgarten und weinte wirklich in meinen seidenen Ärmel.“ — Wir kommen in die farbige, antike Stadt, sehr rot, sehr vor-ausstrebend. Und — da man zielt auf uns — nein — nur ein großes Saloblatt wird mir mitten ins Gesicht geschleudert; es möchte an liebsten Heben bleiben, so groß und naß und schmerzhaft ist es.

Die Versammlung hat begonnen. Man redet schweigend, in der Bildsprache, wie sie den Meisten eigen ist in englischer Sprache diskutiert, sucht den neuen Geist und vergleicht ihn mit dem Alten. Die Frauen sind in China mächtig am Werke — Gerade dieses Volk der hohen Mithel, mit seiner keinem gleichenden Lebenskraft, die es in all den durchlaufenden Phasen immer wieder zeigt nämlich das Vermögen, es selbst zu sein und zu bleiben, das ihm in solch unerwarteter Weise eigen ist, macht die Umformung chinesischer Bildung zu einer der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte der Völker.

Auf dem Pande oder auf den Hüften mo das Flussschiff in Sampans wohnt, wo es auch geboren und getraut wird, wo es lebt und leidet und stirbt, wo es vom gelben, für alles empfänglichen Wasser strömt, ohne an Cholera oder

Die Realsteuerbelastung der badischen Landwirtschaft

Der Badische Grundbesitzerverband hat vor einiger Zeit eine Denkschrift herausgegeben unter dem Titel „Die Rentabilität und Steuerbelastung der badischen Landwirtschaft 1913 und 1925“. Verfasser derselben ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Mattes. Er behauptet dort, daß bei einer bestimmten Kategorie von landwirtschaftlichen Betrieben „die Realsteuern 40 v. H. des Ertrags verschlingen“.

Man sollte nun meinen, daß sich Herr Dr. Mattes die Mühe genommen hat, die Einnahmen und steuerlichen Aufwendungen einer großen Zahl von landwirtschaftlichen Betrieben zu untersuchen, um für seine Behauptung auch einen unanfechtbaren Beweis zu liefern. Das ist aber keineswegs der Fall. Vielmehr erwidert sich die Einzeluntersuchungen seiner Denkschrift nur auf 22 Betriebe. Darunter ist nur ein Betrieb mit 12 Hektar enthalten, alle übrigen sind über 50 bis 2088 Hektar groß. Es ist nun schon gewagt, von 22 Betrieben Schlüsse zu ziehen auf die gesamten badischen 12 Hektar großen und größeren 1544 Betriebe. Aber gar nicht vertretbar ist es, von 22 oder 1544 großen Betrieben Schlüsse zu ziehen auf die gesamten badischen 254 938 landwirtschaftlichen Betriebe. Die 1544 großen Betriebe stellen doch nur 0,51 Prozent, also etwa 1/200 Teil der gesamten badischen landwirtschaftlichen Betriebe dar. Es ist ganz verfehlt, von einer so geringen Zahl von Betrieben auf die „badische Landwirtschaft“ zu verallgemeinern. Es fehlt der Denkschrift die erschiene Massenuntersuchung: das für die Statistik verlangte „Gefes der großen Zahl“ ist nicht beachtet. Bei einem zahlenmäßig so geringen Material ist auch die obengenannte Ueberschrift der Denkschrift sehr bedenklich. Sie erstreckt die Betriebe unter 12 Hektar überhaupt nicht; dabei beträgt die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe unter 5 Hektar allein schon 215 276 oder 84,44 Prozent.

Die Denkschrift des Herrn Dr. Mattes enthält eine Statistik, in der sie bemerkt, 22 Betriebe in der Größe von 12 bis 2088 Hektar aufgeführt sind. Aber dort wird keineswegs eine Steuerbelastung mit Realsteuern in Höhe von 40 Prozent des Ertrages bewiesen. Berücksichtigt man in dieser Statistik nur die typischen Betriebe mit 836, 126, 1642, 268 und 2088 Hektar Gesamtfläche, so beträgt die Realsteuerbelastung, gemessen am Rohertrag, den Dr. Mattes für 1925 gemachten Berechnung 12 193, 18 046, 107 860, 29 520 und 119 890 M.) lauten die entsprechenden Zahlen 27, 17, 43, 84 und 26 v. H. des Rohertrages und im Durchschnitt der auf dem Rohertrag lastenden Summe: 18 v. H., und zwar gemessen an der noch hohen 1925er Steuerbelastung. Gemessen an dem nicht geläufigen Begriff des Besitztrages (nach der von Dr. Mattes für 1925 gemachten Berechnung 12 193, 18 046, 107 860, 29 520 und 119 890 M.) lauten die entsprechenden Zahlen 27, 17, 43, 84 und 26 v. H. des Besitztrages und im Durchschnitt der auf dem Besitztrag ruhenden Steuersummen 32 v. H.

Hierbei ist zum Begriff „Besitztrag“ folgendes zu bemerken:

Es beträgt der Besitztrag in der Statistik:

bei dem Betrieb mit 836 Hektar	58 v. H.
bei dem Betrieb mit 126 Hektar	80 v. H.
bei dem Betrieb mit 1642 Hektar	61 v. H.
bei dem Betrieb mit 264 Hektar	89 v. H.
bei dem Betrieb mit 2088 Hektar	44 v. H.

des Rohertrages.

Nach dem Vorwort zu der Denkschrift wird der Besitztrag als Maßstab für die Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlichen Gütererzeugung bezeichnet. Der Besitztrag soll gefunden werden durch Abzug der für die Erzeugung aufgewandten Kosten ohne Steuern, Schuldzinsen und Renten (Werbungslohn) vom Rohertrag. Wie ersichtlich,

besteht aber keine innere Bezeichnung zwischen Rohertrag und Besitztrag, da letzterer bei dem von Dr. Mattes gemachten Beispiel im günstigsten Fall 80 v. H., im ungünstigsten Fall 39 v. H. des Rohertrags beträgt. Ohne Nachprüfung, was „als zur Erzeugung aufgewandte Kosten“ in den einzelnen Fällen zu gelten hat, wird man die zugrunde gelegten Besitztragsziffern zunächst in ihrer Höhe nicht als einwandfrei gelten lassen können. Im übrigen wird in der notwendigen Unterstellung einer gemeinüblichen Bewirtschaftung der Besitztrag als Ausgangspunkt für die Berechnung der Realsteuerbelastung überhaupt ausgeschlossen haben und die Belastung nur am Rohertrag gemessen werden können. Zum mindesten hätte Dr. Mattes bei seiner Behauptung, daß „die Realsteuern 40 Prozent des Ertrags verschlingen“, sagen müssen, daß er unter diesem Ertrag nicht den Rohertrag, sondern den Besitztrag meinte, wobei allerdings oben schon festgestellt ist, daß auch auf den Besitztrag durchschnittlich keine 40 Prozent Realsteuern entfallen.

Berechnet man nach der erwähnten Statistik zur Denkschrift des Herrn Dr. Mattes die Durchschnittszahlen, so fällt zunächst auf, daß in der Spalte „Rohertrag“ bei Berechnung der „Summe bezw. Durchschnittszahl“ der Betrieb Nr. 22 mit 2088 Hektar Gesamtfläche fehlt, während er in der Spalte „Besitztrag“ enthalten ist. Das geht natürlich bei einer Vergleichung nicht. Um das gleiche Verhältnis herzustellen, bleibt deshalb auch beim Besitztrag zunächst der Betrieb Nr. 22 unberücksichtigt.

Als Durchschnittssteuerbelastung ergibt sich demnach unter Ausschließung der Betriebe mit 514, 240, 12, 2088 Hektar Gesamtfläche eine Belastung durch Realsteuern, nach dem Rohertrag gemessen, in Höhe von 20 v. H., nach dem Besitztrag gemessen, in Höhe von 40,68 v. H. Läßt man aber nur die ländlichen Betriebe mit 514, 240 und 12 Hektar außer Betracht, so ist die Belastung, am Besitztrag gemessen, 37,28 v. H. Es hängt also ganz von der Zahl und Zufälligkeit der gewählten Beispiele ab, ob man diese oder jene Steuerbelastung erkennen will. Ein Beweis, wie unrichtig es ist, aus wenigen Beispielen Schlüsse auf die gesamte Landwirtschaft zu ziehen.

Aus der Denkschrift des Herrn Dr. Mattes geht in seiner Weise hervor, daß in den untersuchten Fällen der Besitztrag 1913 und 1925 der gleiche geblieben ist und ob und wie die gerade bei größeren Betrieben üblichen Besitzveränderungen in der Steuerbelastung berücksichtigt sind.

Es ist ferner zu beachten, daß sich die Feststellungen des Abg. Dr. Mattes hier bestimmt auf das Steuerjahr 1925 beschränken und daß alle mit dem Jahre 1926 beginnenden Steuererleichterungen noch nicht berücksichtigt sind, wie Senkung der Steuerwerte um 30 v. H. beim gesamten Grundvermögen, Verichtigung der Steuerwerte darüber hinaus bis zu 60 v. H. des Steuerwerts, Wegfall der Wertzuschläge von 25 und 60 Prozent bei Wäldern von weniger als 50jähriger Umtriebszeit und Ermäßigung des Zuschlags bei Wäldern mit einer Umtriebszeit von mehr als 80 Jahren von 80 Jahren von 80 v. H. auf 40 v. H., Erhöhung der Freifreize für neu angelegte Waldungen, Freilassung der Limbanlungsprodukte von der Gewerbesteuer, Erhöhung der Freigrenze des Betriebsvermögens auf 5000 RM, Erweiterung des Geschäftsschuldenabzugs usw. Ebenfalls ist die Tatsache berücksichtigt — dies konnte allerdings in der Denkschrift noch nicht geschehen —, daß das Grundvermögen, an dem die Land- und Forstwirtschaft mit etwa 48 v. H. beteiligt ist, die im Staatsboranschlag 1926/27 vorgesehenen 25 000 000 RM. Grundsteuererhöhung für 1926 nicht

trägt, vielmehr nach der endgültigen Veranlagung für 1926 nur ein Steuererhöhl von 23 000 000 RM. aufweist; ugl. die Rede des Finanzministers vor dem Reichstagen am 28. September 1927 Ziff. VI 4, mitgeteilt in der Karlsruher Zeitung. Dort war zunächst ein vorläufiger Anschlag von 1,7 Millionen im Soll aufgestellt.

Auf alle Fälle kann eine Verallgemeinerung der in der genannten Denkschrift gemachten Feststellungen nicht für die gesamte Landwirtschaft gelten.

So lange nicht festgestellt, wie viele Betriebe jeweils in den einzelnen Steuerstufen

mit einem Grundvermögen bis zu 10 000 RM.
mit einem Grundvermögen von 10 000 bis 20 000 RM.
mit einem Grundvermögen über 20 000 RM.

beanlagt sind, kann bei den verschiedenen Steuergrundvermögen eine Steuerbelastung, insbesondere eine einheitliche für die Landwirtschaft nicht einwandfrei festgestellt werden.



Gau Mittelbaden
Handballverband
Karlsruhe Mittelstadt I - Ettlingen I 1:0.
Karlsruhe Mittelstadt II - Ettlingen II 1:0.
Handballpreis. Sandau.

Karlsruhe Mittelstadt I - Sandau I 4:0 (3:0).
Der pfälzische Bezirksmeister, der auf dem Weg zum Mittelstadtpokal im Wildpark, daß er zu Kampfen verriet und, was das wichtigste ist, auch eine Niederlage mit Würde ertragen kam. Es war eine Freude, dem flotten Spiel der beiden zehen Gegner zuzusehen. Dank besserer Ausnutzung der gebotenen Gelegenheiten vermochte Karlsruhe einen zahlenmäßig hohen Sieg herauszuspielen. Sandau erwies sich im Feldspiel als ebenbürtig, im Schießen allein hatten die Mittelstädter ein kleines Plus.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Dienstag.
Allgemeine Witterungsübersicht. Auf der Rückseite der jetzt über der Nordsee liegenden und langsam zurückfallenden Zykline sind kleinere Schübe Wolken bis zu den Alpen vorgedrungen. Die Temperaturen sind daher bei uns etwas zurückgegangen, so daß bereits heute Nacht im Gebirge bei leichtem Frost Neuschnee gefallen ist. Die Druckverteilung über Europa beginnt sich umzugruppieren. In Skandinavien sind jetzt die Temperaturen bis auf 28 Grad Ralte gefallen und haben zur Ausbildung eines Hochdruckgebietes geführt, aus dem langsam kalte Luft nach dem Festlande abströmt. Andererseits läßt bei uns die Warmluftzufuhr aus Westen nach. Auf der Südküste der neuen auf dem Ozean folgenden Zykline ist ebenfalls kalte Luft ziemlich weit nach Osten vorgedrungen. Nur über der Biscaya liegt noch ein West-Warmluft. Wir müssen hiernach in der nächsten Zeit mit dem Eintritt kälterer Witterung rechnen.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 18. Januar. Weitere Regenfälle (im Gebirge Schnee) bei zunächst wenig veränderter Temperatur. Später Abkühlung in Aussicht.

Schneberichte

Feldberg: Leichter Schneefall, — 3 Grad, 20 Jtm. Schnee, 8-5 Jtm. Pulverschnee. Et. und Nebel sehr gut.
Ruhstein: Leichter Schneefall, 0 Grad, 2 Jtm. Schnee, 1-2 Jtm. Pulverschnee.
Pfälzerhöhe-Pflägg: Bewölkt, + 1 Grad, kein Schnee.
Breitenbrunn: Leichter Schneefall, — 0 Grad, 3 Jtm. Schnee.
Söschwand: Leichter Schneefall, — 2 Grad, 7 Jtm. Schnee, 6-10 Jtm. Pulverschnee. Et. mäßig, Nebel gut.

Zeit zu denken; da leben die Frauen noch heute wie vor Jahrhunderten, ganz unbekümmert dahin, lang-n gleichsam auf dem Strom der Zeiten und finden durch die edel asiatische Passivität das Glück in der Unterwerfung unter den Mann. — Von nun gibt es eifrige Frauen im Sinne der Partei, eifrig durch die Männer. Diese Frauen vertiefen sich in weitverbreiteten chinesischen Zeitungen, die die weiblichen Ideen verbreiten. — Während früher die bürgerliche Frau das Haus kaum oder nur in Begleitung des Mannes verließ, besucht sie heute Vorzüge. — Sie lernt die weibliche Kultur kennen und sucht ihr das für den Osten Brauchbare zu entnehmen.

Den Ehegatten wünscht die Chinesin heute selbst zu wählen — Früher bestimmten die Eltern den Mann. Die Eltern nahmen an, der annehmbar seien, aber auch den Kult der Vorfahren pflegen würde. Stundenlang sitzt der Vater im besonderen Raum vor dem Altar der Gottheit, brennt Weihrauch vor verwitweten Jungfrauen, um die die Pflichten äppig wahren und drängt die Gedanken dem Sterben entgegen. Dieser Ahnenkult aber, der tief im Buddhismus wurzelt, bringt Konflikte zwischen junger und alter Generation. — Die Ahnenverehrung ist alles; die Lebenden gelten nicht; für die Toten wird das größte getan. Heute will die Frau die persönliche Tat und über sich selbst bestimmen. Die Toten will sie weiter verehren, aber so, daß die Lebenden nicht zu kurz kommen. Ihre Männer sollen heute sein, die von weiblicher Bildung wissen. Die Frauen mögen viele Kinder haben, aber nicht nur Söhne, auch Töchter, die wie die Knaben erzogen werden sollen.

In fast allen Berufen sind schon Frauen tätig, als Fabrikarbeiterin, Stenotypistin, Kellnerin, Friseurin, Lehrerin. Aergstinnen haben fast alle ein paar Semester in Deutschland studiert. Deutsche Aergste sind in China sehr angekehrt.

Ersichtlich betätigen sich die Chinesinnen auf den großen Sportplätzen. Ballsport und Ballsportarten sind ihnen sehr sympathisch. Sie lassen die beliebtesten, selbstfabrizierten, riesengroßen Trachen mit den schönsten Buchstaben dar-auf, streifen. —

In der Kunst sind die Frauen als Schauspielerinnen und im Film tätig. Sie nehmen Musikunterricht; lernen neben ihren Instrumenten und dem alten, nabelnden Gesang, westlichen Gesang, Klavier, Violine, Laute. —

Die Kunst und Kunstgewerbeschulen (gleich vor den Toren Shanghai) ist die besondere Schule (Kamei) bilden Mädchen zu Malerinnen, Zeichnerinnen aus. Sie arbeiten viel nach alten Vorlagen, sehr sauber, sehr akkurat, sehr fein und zierlich in schönen Farben. Da man in China wenig gutes, europäisches Kunstgewerbe sieht, meist kommt Ausfühlerisch nach dort, sollen die Frauen in den Schulen europäisches, künstlerisches Kunstgewerbe kennen und mit ihrer Kunst vergleichen lernen.

In der Literatur bevorzugt die Frau die Prosa, weil sie in der ihr geläufigen Bildsprache am meisten zu sagen versteht. Vieles ist bei den Chinesinnen noch im Werden. Was man die alten Gelehrte verändert hat, wird noch manche Zeit verstreichen.

Wie ich mir einen Puppenpieler vorstelle

Von Max Jungnickel.

Mager und langausgesprochen muß er sein. Eine große Nase muß er haben und tiefe Augen im Gesicht. Raschen Schrittes muß er durch die Gassen gehen. Die Hochschuhe müssen fliegen. Mit den Augen muß er überall umhersehen. Die Schulmädchen muß er, unversehens, am Gopfe ziehen, und den Jungen, die ihm Schimpfwörter zuwerfen, muß er mit dem Stode drohen. Und der Stod ist aus einem Korbentkraut geschnitten.

Sieht so ein Puppenpieler aus?

Und der Bürgermeister hat eine Tochter. Die ist schön und schön. Und der Puppenpieler kommt, greift sie auf offener Straße und tanzt mit ihr, bis sie die Schuhe verliert. Auf offener Straße tanzt er mit ihr.

Dahin in seiner durcheinandergeworfenen Dachstube brennt er die ewige Wunderlampe des Humors an. Die fischende Peitsche der Satire läßt er knallen. Mit den Narrenschellen klappert er spitzbüblich. Und den bestimmten Mantel der Phantasie schleift er hinter sich her wie einen Schlafrock.

Und ein Gaukler muß er sein. Und ein Musiker muß er sein. Und ein Dichter muß er sein. Und ein Spitzbube muß er haben. Und ein Kauz muß er sein. Eine Schnarsballe muß er haben in der Seitentafel seines Gedankens.

Und der Kaiser, der er angeheißt hat und durch den er redet, muß seine Unberücksichtigung sein. Und der Kaiser muß den Schulstundenplan durchsetzen.

derstärksten können. Ueber graue Dörfer und Städte muß er knallbunte Narrenkappen hüpfen können. Die Gerichtsaktare und Polkisten muß er aus dem penionsfrohen Gleichgewicht bringen können. Und die Kinder müssen von ihm träumen die ganze Nacht.

Puppenpieler!
Wie lang ist's schon her!

Meine vergabenen Kinderaugen wachen wieder auf und weinen nach dir!

4. Volksinfoniekonzert. Den stärksten und zugleich interessantesten Beitrag zur Vortragsfolge dieses Abends lieferte die Uraufführung der dritten Sinfonie in A-dur von Johanna Senfster. Eine Komponistin, der man selten genug in den Konzertsälen begegnet, hat hier mit durchaus männlichem Zugriff eine Kunstform gemeistert, bei der der moderne polyphone Satz strenger Beobachtung und die an Brücken und Aeger anknüpfende Tradition sich die Wage halten. Trotzdem hat das Opus (bereits das 43te!) ein eigenes Gesicht, fest ist es durch die frasse Formung des gedanklichen Inhalts und den Reiz der Harmonik. Es ist in hohem Maße vermerkt, daß eine Frau dieses Werk erschaffen konnte, denn nirgends gibt es ausgesprochen gefühlsbetonte Stellen von nachlassender gestaltender Kraft. Die anwesende Komponistin durfte sich für den stillrühmlichen Beifall oftmals verdanken, sie darf aber auch dankbar sein für den musikalischen Interpreten, Kapellmeister Rudolf Schalkwanz, der dem Werk die feinste Lebensader liebesvoll mitzureichernder Aufführung voll persönlicher und sachlicher Begeisterung zuteil werden ließ. Und es war nicht zuletzt bei der genau fassenden Spielweise eine erstaunliche Probe nachschaffenden Aneniums. Einleitend wurde Haydns „Londoner Sinfonie“ mit starkem Wiederbelebungsgefühl gespielt, wobei die scharfe Herausarbeitung des thematischen Details ohne jede Gefühlsverfälschung merkt antitakt. Das Violinkonzert Nr. 3 (A-dur) von Mozart gab dem besten Geigenkünstler Josef Deifschner Gelegenheit, seine brillante Vortragsweise, aber auch viel feinstes Mitbewusstsein zu zeigen. Im ersten Satz viellecht noch etwas unruhig, trieb er sich im Adagio in eine feine Musikstärkerdehnt hinein, die sich bei den Kabinen des folgenden Adagio mit einer technisch bravouren verband. Der jetzt als Lehrer am Badischen Konservatorium tätige Künstler wurde verdientermaßen herzlich gefeiert.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Die Wasserstoffgewinnung der Norsk Hydro

Die Nachricht der „Frankf. Zeitung“, wonach der Société Suisse Hydroxygène ein Auftrag im Werte von 8 Millionen Frs. Schweiz zur Lieferung von Elektrolyseuren System Pechkranz für die Wasserstoffanlagen der norwegischen Gesellschaft zugegangen ist, macht wieder einmal übertrieben optimistischen Angaben in einem Teil der deutschen Tages- und Fachpresse bezüglich der Wasserstoffgewinnung der deutschen I. G. ein Ende. Es war nämlich behauptet worden, der I. G. sei es durch ein besonderes Verfahren gelungen, den Wasserstoff auf äusserst billige Weise zu erlangen und die Norsk Hydro gehe gerade deshalb zu der Ammoniakproduktion nach dem Haber-Verfahren über, weil ihr nun der Wasserstoff nach dem wohlfeilen I. G. Verfahren zur Verfügung stehe. Auch in der Auslandspresse erschienen längere Betrachtungen über die grossen Vorteile, die sich die I. G. vor allem durch ihre Fortschritte in der Wasserstoffabteilung gesichert habe. Die Frage drängt sich nun förmlich auf, warum die Norsk Hydro trotz ihres Konnexes mit der I. G. sich der Elektrolyseure der „Azote Français“ bedienen will? Man hätte eher vermutet, dass es der I. G. gelungen sei, aus wasserstoffreichen Kohlenwasserstoffen (beispielsweise der Braunkohle) Wasserstoff abzuspalten, was jedenfalls ein weniger kostspieliges Verfahren wäre als die Elektrolyse des Wassers mit oder ohne Verwendung der Diffusionsfolie aus Nickel System Pechkranz.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 17. Jan. Immer mehr ähnelt das Bild der augenblicklichen Börsen dem der stillen Monate im vergangenen Jahre. Die Geschäftslosigkeit machte auch heute eher noch Fortschritte, und von einem Ordreingang bei den Banken konnte kaum noch die Rede sein. So war die Tendenz wieder vollständig in den Händen der Spekulation, die schon gestern gekauft hatte und heute nur geringe Aufnahmelust zeigte. Anscheinend sind auch deutsche Kreise durch ihre Engagements in Paris geschwächt und im Augenblick an der hiesigen Börse desinteressiert. Eine Anregung hätte von der Unterredung Parker Gilberts mit Briand ausgehen können. Diese Meldung verpuffte jedoch, da eine Anzahl ungünstiger Momente vorlagen. Die überall einsetzenden Arbeiterbewegungen (Ruhrbergbau, Mitteldeutschland, Presto-Werke usw.) verstimmten, die Differenzen und Krisen in der inneren Politik (Streit um die Gessler-Nachfolge, Zentrum, Länderkonferenz usw.) und vor allem der angespanntere Geldmarkt trugen zu der Schwäche bei. Schon relativ kleines Angebot genügt, um einen Kursdruck von 2-3 Prozent herbeizuführen. Selbst die gestrigen Favoriten lagen schwächer und teilweise noch stärker gedrückt. So verloren Kunstseidewerte sogar 7 Proz., Ludwig Löwe 5 1/2 Proz., Polyphon 6 Proz., Häsch, Stolberger Zink, Busch Waggon, Holzmann und

Spritwerte, Augsburg-Nürnberg und Nordd. Wolle ca. 4 Proz. Nur Schles. Zink lagen 4 Prozent bei der Eröffnung höher. Auch nach den ersten Kursen kam weiter Ware heraus. Man wollte auch die Grossbanken als Abgeber beobachten, die anscheinend für Publikumsrechnung verkauften. Im allgemeinen gingen die Kurse um ca. 1 Proz. noch zurück, stärkere Abschwüchungen erlitten Polyphon, die zeitweise 6 Prozent verloren, und Farben mit einem Kursrückgang von ca. 2 Prozent. Auch zu Beginn der zweiten Börsenstunde blieb die Grundstimmung schwach, da bekannt wurde, dass eine Erhöhung des Privatdiskontes sich heute kaum erreichen lassen dürfte. Berger verloren 3 Proz., Glanzstoff 4 Proz. usw. Anleihen lebhafter und gut behauptet. Ausländer ruhig, teilweise etwas fester, Pfandbriefe still und nicht einheitlich. Roggen bis 15 Pfg. schwächer. Devisen heute allgemein gefragt, alle europäischen Devisen blieben über dem Dollar schwach. Am Geldmarkt nannte man Tagesgeld 4-6 Proz., Monatsgeld 7-8 1/2 Proz., Warenwechsel 6 1/2 Proz. ca. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je 1/4 Prozent auf 6 1/2 Prozent erhöht.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 17. Jan. Die Grundstimmung der Abendbörse war zur Eröffnung weiter schwach. Die Umsatzstätigkeit bewegte sich in engen Grenzen, da das Publikum immer noch wenig Interesse zeigte. Bei der Spekulation bestand Abgabeneigung, sodass gegen den Berliner Schluss überwiegend neue Kursrückgänge bis durchschnittlich 1 1/2 Proz. eintraten. Stärker angeboten lagen Rhein Stahl (minus 2 1/2 Proz.) und Zellstoff Waldhof (minus 2 Proz.). J. G. Farben blieben knapp behauptet. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz waren Schuckert etwas gefragt und 1 1/2 Proz. höher. Neubesitzanleihe konnte um 1/4 Proz. anziehen, sonst war das Geschäft an den Rentenmärkten still. Im Verlaufe machte sich etwas Deckungsbegehrt bemerkbar und die Stimmung erfuhr eine geringfügige Besserung. Gegen Schluss und an der Nachbörse bröckelten die Kurse unter dem Druck der Geschäftsstille jedoch wieder ab. Etwas Interesse bestand nur für Licht und Kraft.

Wirtschaftsschau

Die I. G. und die Acetat-Kunstseide. Angesichts der „Kriegserklärung“, die von der British Celanese an die europäischen Gesellschaften mit der Produktion von Acetat-Kunstseide gerichtet wurde, ist es von Interesse festzustellen, dass auf der ausserordentlichen Generalversammlung der I. G. Farbenindustrie in Frankfurt a. M. am Ende der letzten Woche mitgeteilt wurde, die Herstellung von Acetat-Kunstseide, von welcher jetzt täglich 2000 kg produziert werden, solle auf 5000 kg täglich erhöht werden. Hier wird sich also ein praktischer Fall für die Celanese ergeben, ihre Patentschutzansprüche geltend zu machen. Der Bericht über die Generalversammlung in Frankfurt a. M. bringt aber noch die andere Neuigkeit, dass jetzt Acetyl-Zellulose-Kunstseide in einer Fabrik hergestellt wird,

welche allmählich auf eine Leistungsfähigkeit von ebenfalls 5000 kg per Tag gebracht werden soll. Hier liegt bereits ein Hinweis darauf, dass die Patentsprüche der Celanese nicht so restlos brauchbar gegenüber der Konkurrenz sein dürften. Die Acetyl-Cellulose unterscheidet sich von der Acetat-Cellulose durch das Fehlen von OH₂, der chemischen Formel für Wasser. Das scheint belanglos zu sein, ist aber im Gegenteil sehr bedeutsam, weil der geschätzte Begriff „Acetat“ dadurch verschwindet und die Produktion von Kunstseide freigeht, die aus Essigsäureanhydrid, statt aus Essigsäure selber, aufgebaut ist. Die I. G.-Versammlung wusste ersichtlich noch nichts von dem Anspruch der British Celanese, sonst wären sicher Äusserungen über diese Angelegenheit erfolgt.

Geschäftsberichte

Sunlicht-A.-G., Mannheim. Auf Antrag der Verwaltung hat die Generalversammlung beschlossen, auch dieses Jahr keine Dividende zu verteilen, sondern den Reingewinn von über 1 Million RM. vorzutragen.

Ausstellungen

Sonderveranstaltungen der Leipziger Grossen Technischen Frühjahrsmesse 1928.

Mit der Leipziger Grossen Technischen Messe und Baumesse vom 4. bis 14. März 1928 sind eine Anzahl Sonderveranstaltungen verbunden, die sicher in den Kreisen von Handel und Industrie lebhaftem Interesse begegnen werden, so eine Betriebstechnische Tagung, veranstaltet von dem Ausschuss für wirtschaftliche Fertigung und der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure, eine Eisenbahntechnische Tagung (Eisenbahnwerkstattentagung), veranstaltet von der Deutschen Maschinentechnischen Gesellschaft, eine Vortragsreihe über Entwicklungstendenzen im Lastkraftwagenbau, veranstaltet vom Reichverband der Automobilindustrie und dem Verein Deutscher Ingenieure, ein Studententag. Vorgelesen ist ferner eine Sonderveranstaltung für die Kältetechnik in Nahrungsmittelbetrieben. — Aus dem Gebiete des Bauwesens sind anzuführen: Vorträge über Fortschritte im Bauwesen, Vorträge über Strassenbau, dann eine Messtagung der Ziegelindustriellen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

vom 17. Januar.

Weizen: Märkischer 233-236, Pommerschl. 267,25-267, Schlesiener 275-274,50, Mecklenburgischer 277-276,50, Roggen: Märkisch. 234-237, Pommerschl. 260-259,25, Schlesiener 265,50, Mecklenburgischer 255,75-255,50, Gerste: Sommergerste 220-269, Hafer: Märkischer 200-211, Schlesiener 236,25-236, Mais: Loco Berlin 210-212, Weizenmehl 30 bis 34, Roggenmehl 31-33,75, Weizenkleie 15, Roggenkleie 15, Raps 345-350, Viktoriaerbsen

51-57, kleine Speiseerbsen 32-35, Futtererbsen 21-22, Peluschken 20-21, Ackerbohnen 20-21, Wicken 21-24, blaue Lupinen 14 bis 14,75, gelbe Lupinen 15,7-16,1, Seradella neue 21-25, Rapskuchen 19,9-20,1, Leinkuchen 22,1-22,4, Trockenschnitzel prompt 12,2 bis 12,4, Soja 21,1-21,6, Kartoffelflocken 23,4 bis 23,8. Nichtamtliche Rohfuttermotierungen ab Station per 100 kg: Roggenstroh drahtgepresst 0,85-1,10, Weizenstroh drahtgepr. 0,80-1,00, Haferstroh drahtgepr. 0,75-0,90, Gerstenstroh 0,70-0,85, Roggen- und Weizenstroh 1,00 bis 1,25, Roggenstroh bindfadengepresst 0,70 bis 0,90, Weizenstroh bindfadengepresst 0,70 bis 0,80, Häcksel 1,50-1,80, Heu gutes 2,40-2,80, Heu handelsüblich 1,50-2,00, Heu drahtgepr. 30 Pfg. über Notiz, Luzerne 3,50-4,00, Phymothie 3,70-3,80, Kleeheu 3,80-3,90.

Vieh

Schweinemarkt in Offenburg. Am 14. ds. Mts. waren zugeführt: 270 Ferkel und zwei Läufer. Der Preis für die Ferkel betrug 22 bis 36 und für Läufer 95 Mark pro Paar.

Der Schlachtviehmarkt in Freiburg i. Br. am 16. Januar hatte eine Aufuhr von 6 Ochsen, 5 Rindern, 16 Kühen, 4 Farnen, 348 Schweinen und 87 Kälbern. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt: Für Ochsen und Rinder I 54-56, Ochsen und Rinder II 46 bis 52, Farnen 50-52, Kühe 28-44, Kälber 68 bis 74 und Schweine 58-62 RM. Der Verkehr war bei Grossvieh langsam, bei Kälbern und Schweinen ziemlich lebhaft. Es blieben Ueberstände bei Grossvieh und Schweinen. Prima norddeutsche Schweine, nach mehrtägigem Transport, nüchtern geworden, 3-4 Pfg. über Notiz. Die Preise verstehen sich einschl. Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Marktpesen, Risiko und zulässigem Händlergewinn.

Tabak

Neues Trocknungsverfahren im Tabakbau

Wie Landauer Blätter berichten, sind die bisher angestellten Versuche mit einem Röhrentrocknungsverfahren anstelle des bisherigen Trocknungsverfahrens im Tabaktrockenschuppen derart günstig ausgefallen, dass allmählich allgemein zu diesem neuen Verfahren übergegangen werden soll, durch das nach einem dreitägigen Gärungsprozess der Tabak bereits fabrikationsreif wird, wozu bisher mehrere Wochen erforderlich waren. Das neue Verfahren soll sich auch dadurch empfehlen, dass nicht nur die Farbe, sondern auch der Geschmack und der Geruch verbessert wird und schliesslich noch kein besonderer Gewichtsverlust entsteht.

Von der diesjährigen Tabakernte

Mannheim, 16. Jan. Im badischen Oberland und in der Pfalz hat eine Tabakgesellschaft ca. 15000 Zentner Tabak letzter Ernte zu 58-63 RM. gekauft. Nach Schätzungen des Handels liegen noch ca. 15-20000 Ztr. unverkauft bei den Pflanzern. Die Verwiegungen gehen flott vonstatten, sodass in etwa 14 Tagen die Hauptmenge der 1927er Ernte in den Vergärungslagern sein dürfte.

Von süddeutschen Tabakmarkt. In der abgelaufenen Woche ist am Markt für indische Rohtabaka keine Veränderung eingetreten. Die Einkaufspreise sind nach wie vor fest. Seitens der Zigarrenfabrikation herrscht dauernd Nachfrage nach billigem Einlage-material, das jedoch bei der Höhe der Einstandspreise der neuen Tabake nicht befriedigt werden kann. Soweit die Tabake kein Umblattmaterial liefern, kommt als Abnehmer meist nur die Schneidfabrikation in Betracht. Die Rauchtakfabrikation hat einen ständig steigenden Bedarf an Inlandtabaken.

Holz

Vom Holzmarkt

Die Geschäftslage ist etwas freundlicher geworden, die Umsätze am Schnittholzmarkt stiegen, und es wurden in amerikanischer Kiefer beträchtliche Abschlüsse zwischen Hamburger Importeuren und westdeutschen Abnehmern bekannt. Dagegen haben die Umsätze in polnischer Stammkiefer, die 1927 am Rhein lebhaft gekauft wurden, sehr stark an Bedeutung verloren. Die Preise, die heute von ostdeutschen Sägewerken gefordert werden und auf Grund der Rohholzbewertung gefordert werden müssen, sind nicht mehr mit den Preisen in Einklang zu bringen, zu denen amerikanisches Tischerholz käuflich ist. Unter diesen Verhältnissen leidet auch das Geschäft in astreinen Seiten sehr, zumal da die Qualitätsansprüche in Bezug auf die Blankheit des Materials ausserordentlich gesteigert sind. Am Laubholzmarkt waren die Umsätze beträchtlich; insbesondere wurde gute Erle aus Wolhynien gesucht. Zu bemerken ist, dass infolge der Erhöhung der Ausfuhrabgaben für Roherle eine Ausfuhr solcher Hölzer von Polen nach Deutschland nicht mehr in Frage kommt. Verschiedene Industrien, die gewohnt waren ihre Roherle selbst einzuschneiden, kommen dadurch in gewisse Verlegenheiten und werden ihr Einkaufsdispositionen umstellen müssen.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 17. Januar.

Elektrolythkupfer 135,25, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 92-100, Silber in Barren 78,50-79,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9-10.

Pforzheimer Edelmetalle vom 17. Jan. Ein Kilo Gold Mk. 2800 Geld, Mk. 2314 Brief, ein Kilo Silber Mk. 78,50 Geld, Mk. 79,60 bis 81,10 Brief, ein Gramm Platin Mk. 10 Geld, Mk. 11 Brief.

Börsenkurse vom 17. Januar 1928

Berliner Effekten

	16. Jan.	17. Jan.
Ablösg. m. Ausl. kl.	52,4	52,4
Ablösg. dto. gr.	57,5	57,5
Ablösg. ohne	16,5	16,62
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	12,80	12,80
5% Preuss. Kali	6,11	6,12
5% Preuss. Roggrbk.	8,16	8,08
Schantungsbahn	7%	7%
Südd. Eisenbahnen	—	143 1/2
Baltimore	109,5	—
Hapag	148	147
Hambg. Südamerika	212,5	—
Hansa	211 1/4	210
Nordd. Lloyd	153	151 1/4
Danabank	241	238 1/2
Deutsche Bank	188	187
Diskonto-Gesellschaft	180%	180
Dresdner Bank	181 1/2	180 1/2
Reichsbank	182	182 1/2
Rhein. Kredit	183 1/2	183 1/2
Akkumulatoren	183	—
Adlerwerke	90	91
A. E. G.	172,5	171 1/4
Augsburg-Nürnberg	120	119 1/4
Bergmann	187 1/2	185,5
Berl.-Karlsruher Ind.	88,5	87 1/2
Brown-Boverie	154	154
Buderus	102 1/2	102
Chem. Albert	180,5	182
Daimler	80 1/4	80
Dtsch. Erdöl	186 1/2	186
Dtsch. Linoleumwerke	263 1/2	251
Dtsch. Maschinen	71	70 1/2
Dtsch. Petroleum	76-77	76-78
Eisenhandel	80 1/4	88 1/4
Dynamit Nobel	183	182
Dtsch. Wolle	53	53
Els.-Bad. Wolle	31	31
Eschweiler Bergwerk	218	216
Farbenindustrie	274	270
Feldmühle	217,5	215,5
Felten & Quilleaume	127,5	128
Gaggenau	41,5	40 1/2
Gelsenkirchen	141,5	140
Gesfürel	278	278
Goldschmidt	118,5	115 1/4
Gritzner	125,5	127
Guanoverke	100	99 1/4
Hammern	148	147,5
Hannov. Maschinen	67,5	68 1/2
Harpener	196 1/4	198
Hirsch Kupfer	118,5	114
Holzmann	146 1/4	142,5
Hösch Eisen	158	146 1/2

	16. Jan.	17. Jan.
Max Jüdel	151	148
Kali Aschersleben	177	175
Karlsruher Maschinen	18	17
Knorr Heilbronn	173,5	173
Klöckner	127,5	128,5
Kollmar & Jourdan	89	89
Lahmeyer	173	171
Leopoldgrube	96	94,5
Laurahütte	78	77,5
Lindes Eismaschinen	156,5	156
Ludwig Löwe	278,5	274,4
Mannesmann	136 1/4	134,5
Motoren Deutz	65,5	66,5
Oberbedarf	85	83
Oberkoks	98 1/4	96
Orestein	188,5	182,5
Phönix	100%	100%
Rhein Stahl	178 1/4	178
Riebeck Montan	155	151
Schuckert	189 1/4	188
Siemens & Halske	290,5	286
Sinner	78	77
Stolberger Zink	232	215,5
Südd. Zucker	145 1/4	145
Svenska	423	414,5
Tuchfabrik Aachen	131	130
Ver. Ut. Nickel	175	174
Ver. Glanzstoff	588	588
Ver. Stahlwerke	107,5	107%
Stahl Zypen	208	208
Wanderer	219 1/2	216,5
Westeregeln	182,5	182
Wieslocher Ton	100	97
Zellstoff Waldhof	282	280
Zellstoff-Verein	182,5	182 1/4
Concordia Spinnerel	189	187,5

	16. Jan.	17. Jan.
Licht & Kraftv.	222	219 1/4
Bayrische Motoren	206 1/2	204
Kronprinz Metall	129	128
N. S. U.	105	105
Rhein-Elekt.	154 1/4	—

Berliner Devisen

	16. Jan.	17. Jan.
Buenos-Aires	1,790	1,794
Kanada	4,184	4,192
Japan	1,978	1,977
Kairo	20,975	21,015
Konstantinopel	2,151	2,155
London	20,452	20,492
Newyork	4,1980	4,2010
Rio de Janeiro	0,5045	0,5065
Uruguay	4,280	4,294
Amsterdam	169,18	169,47
Athen	5,594	5,606
Brüssel	58,465	58,556
Danzig	81,76	81,82
Helsingfors	10,558	10,578
Italien	22,19	22,28
Jugoslawien	7,386	7,399
Kopenhagen	112,28	112,81
Lissabon	20,40	20,44
Oslo	111,56	111,78
Paris	16,49	16,53
Prag	12,43	12,43
Schweiz	80,785	80,945
Sofia	3,027	3,033
Spanien	72,02	72,16
Stockholm	112,76	112,98
Wien	59,075	59,185
Budapest	78,27	78,41

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 17. I. 1928

	Tendenz: stetig			Biscl. Tend.: behaupt.			Zink, Tendenz: befest.		
	Bezahlt	Brutto	Netto	Bezahlt	Brutto	Netto	Bezahlt	Brutto	Netto
1. Januar	124,75	125,25	—	44—	41,25	43,75	—	52,75	52—
2. Februar	126—	125,50	—	—	41,25	44,25	52—	52,5	52—
3. März	128—	125,75	—	—	44,50	41,25	—	52,25	51,75
4. April	125,75	125,75	125,75	—	44,50	44,25	—	52,25	51,75
5. Mai	128,75	125,75	125,75	—	44,75	44,5	—	52,25	51,75
6. Juni	126—	125,75	125,75	—	44,75	44,5	—	52,25	51,75
7. Juli	—	1,0—	1,5-75	—	44,75	44,5	—	52—	52—
8. August	—	1,0—	1,25—	—	44,75	44,5	—	52,25	51,75
9. September	—	1,25—	1,25—	—	44,75	44,5	—	52,25	51,75
10. Oktober	—	1,25-25	1,25—	—	45—	44,5	—	52,25	51,75
11. November	—	1,25-25	1,25—	—	45—	44,75	—	52,25	51,75
12. Dezember	126,25	126,25	126—	45—	45—	45—	—	52,25	51,75

Karlsruhe

den 18. Januar 1928

Oberreallehrer a. D.

Alexander Hüttner †

Wieder ist ein Mann dahingegangen, der in weiten Kreisen als Lehrer und Pädagoge bekannt ist. Oberreallehrer Hüttner ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Jeder, der dem teuren Toten nahe stand, weiß, daß er ein Mann der Pflicht gewesen: seinem Beruf als Lehrer, Erzieher und Jugendbildner, seiner Familie, seiner Kirche als vorbildlicher Christ und Katholik, seiner Presse — schon Jahrzehnte lang ist der Bad. Beobachter die einzige gern gelesene Zeitung in der Familie des Heimgegangenen —. Der Kath. Männerverein von St. Bonifatius verliert in Herrn Hüttner ein eifriges Mitglied und treuen Mitkämpfer für die Ideale der katholischen Männerbewegung. In Karlsruhe geboren, blieb die Heimatstadt der Ort seiner späteren Wirksamkeit, erst an der Realschule, dann an der Oberrealschule. Seine Schüler werden ihrem geschätzten Lehrer und Erzieher ein treues Andenken bewahren. — Gestern Nachmittag fand die Beerdigung des Toten statt, heute früh in St. Bonifatius das Seelenamt. R. I. P. —

Zehn Bitten der Blindenfürsorge

Der Allgemeine Blindenverein verbreitet ein Flugblatt, in dem zehn Bitten der Fürsorge ausgesprochen werden. Ihr wesentlicher Inhalt ist: 1. Streicht uns nicht! Ihr lenkt uns ab und erschwert uns unsere Pflicht. 2. Lacht uns nicht! Wir müssen, wo es auch sei, bei unserem Herrn bleiben. 3. Hüttert uns nicht! Wir dürfen nur unseren Herrn lieben. Von ihm erhalten wir Nahrung und Lederbissen genug. 4. Hilfe beim Fahren leistet unserem Herrn von der Seite aus, wo wir uns nicht befinden! Helft nicht durch Zupfen und Anlassen, sondern durch Worte. 5. Den Lebergang über eine verkehrtsreiche Straße erleichtert uns durch Zuruf, sobald die Straße frei ist. 6. Weichen wir einem Hindernis nicht aus, so räumt es nicht weg, sondern laßt unseren Herrn die Möglichkeit, uns durch Wiederholung des Fahrens ins Gedächtnis zu rufen, was wir gelernt haben: Den Hindernissen richtig auszuweichen! 7. Achtet auf eigene oder andere Hunde, sodaß wir von ihnen nicht belästigt werden! 8. Belästigt uns nicht durch Neugierde! Neugierde verleiht! 9. Wollt ihr auch über uns beschweren, so tut dies bitte bei den Organisationen unserer Herren, den Blindenvereinen. 10. Wir danken euch für jede Hilfe, besonders für die Erfüllung dieser unserer Bitten!

Denkmal ehemaliger 143er. Der Bund ehemaliger 143er wird, wie schon früher berichtet, das Ehrenmal für die Gefallenen seines Regiments, des Garnison früher Staßfurt und Rüggen waren, auf den Höhenzügen des Schwarzwaldes bei der Burg Wundel bei Wühl errichten. Von den eingereichten Entwürfen hat sich der Bund für den Entwurf der Architekten Hub und Püschner-Heidelberg entschieden. Das Denkmal wird in Kreuzform erstellt werden. Es hat eine Gesamthöhe von 11 Meter und einen Durchmesser von 4,60 Meter, so daß es infolge seiner guten Platzierung auf einer vorgelagerten Höhe bei Wühl bis weit in die Rheinebene sichtbar sein wird. Die Entwürfe soll noch im Laufe dieses Jahres, und zwar mit Rücksicht auf die große Teilnehmerzahl aus Mittel- und Norddeutschland in den Ferienmonaten August oder September stattfinden. Mit dem Bau ist die Landesgruppe Baden (Sitz Karlsruhe, Geschäftsstelle Amalienstraße 28) von der Bundesleitung beauftragt worden.

Zeichener und Musiklehrer. Das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts hat eine neue Ordnung der Prüfung, die die staatliche Anstellung für das künstlerische Lehramt an Zeichen und in der Musik an höheren Lehranstalten und an Fachschulen bedingt, veröffentlicht. Das Studium für das Lehramt in Zeichen erfolgt auf der Landesmusikschule Karlsruhe, das Studium für das Lehramt der Musik in den ersten zwei Jahren am Badischen Konservatorium in Karlsruhe oder an einer vom Ministerium zugelassenen Anstalt und in den weiteren zwei Jahren an einer Universität. In die Prüfung schießt sich ein 1 1/2-jähriger Vorbereitungsdienst, über den das Ministerium nähere Anordnungen treffen wird, an. Ist die Prüfung nicht bestanden, so kann sie in den folgenden zwei Jahren einmal wiederholt werden. Die bestandene Prüfung verleiht kein Anrecht auf Verwendung im Staatsdienst.

Bergwacht und Skiläufer. An folgenden Orten des südlichen Schwarzwaldes (Feldberg, Schauinsland und Turnergebiet) hat die Bergwacht Rettungs- und Hilfsstationen eingerichtet in Altschbach, im Jägerheim am Rinken, im Naturfreundehaus Feldberg, im Feldbergturn, im Raimarhof am Feldsee, in der Todtnauerhütte, im Oebel- und Feldbergertshof, im Rasthaus auf dem Herzogenhorn, am Hinterwaldkopf, im Löwen zu Breinau, im Vergnügungshaus auf der Ebnardshöhe und im Waldenwirthshaus. Außerdem sind Tragbahnen vorhanden auf den Stationen Barental und Rosthalde. Eine weitere Rettungsstation ist vorgesehen für das Belchengebiet in Wasten. Auch das Küferhäusle (Naturfreundehaus) im Gebiet von Schönmald und Schönmald wird eine Rettungsstation erhalten ebenso werden im Gebiet der Dreifelsbahn, sobald die nötigen Mittel vorhanden sind, drei Rettungsstellen der Bergwacht errichtet werden. Im nördlichen Schwarzwald (Hornisgrunde-Gebiet) hat die Ortsgruppe Karlsruhe der Bergwacht Schwarzwald Rettungsstellen geschaffen in: Hornisgrunde, in Schönbrunn, Wischenberg, Darmstädterhütte und Mummelsee. Die Bergwacht-Rettungs- und Hilfsstellen sind gekennzeichnet durch ein grünes Kreuz mit eingekreistem WM. Ebenso werden die Sanitäts- und Hilfsmannschaften der Bergwacht Verbänden mit diesem Abzeichen tragen. Für das Feldberggebiet soll eine Rettungsmannschaft aufgestellt werden, die jederzeit auf Verlangen, einzugreifen in der Lage ist. Die Bergwacht löst, daß in den Abfahrtsgebieten (Teiler Mann, Hinterwaldkopf und Kaltwasser) sowie im Gebiete der Dreifelsbahn in den Abfahrtsstunden der Sonntagnachmittage die Bewohner ihr Augenmerk auf berufliche Skiläufer richten werden.

Auf der Versteigerung

Von Dr. Dora Edinger.

Ende des Krieges gab es so traurige kleine Läden, deren Auslagen etwa ein paar verstaubte Pfeffermüllchen „gierten“ — niemand vermochte sich recht zu erinnern, was er wohl einst mal hier gekauft habe? Und dann kam die Aufhebung der Wodade, und nun türmten sich Berge wieder Schokoladentafeln, in verschossenes rosa Papier gewickelt. Nicht lange, das dürrig ins „mondäne“ aufgeputzte Schaufenster bot phantastische Lederwaren, als sei der ärgste physische Hunger nun gestillt und den Käufern nichts nötiger als die langentbehrten „edlen“ Lederbüchsen und die Altkarten — die Hilfe in allen Lebenslagen. Das ging so eine Weile; dann begannen auch diese herrlichen Dinge zu verstauben; und allmählich schienen sie ein wenig zusammengedrückt zu sein, um wieder anderem Platz zu machen; allerlei altmodische Porzellangruppen, imitierte Chinavasen, Lampen längt verschollener Konstruktion tauchten auf. Nicht ungewohnt sah der typische Schmutz der Bürgerlichen „guten Stube“ als Verkaufsgut aus. Fast unglaublich fragte man sich, ob denn so etwas wohl je gekauft worden sei? denn diese Dinge haben so etwas an sich, als seien sie zusammen mit der „guten Stube“ entstanden. —

Allmählich hat man sich an diese Läden so gewöhnt, daß man kaum bemerkt hat, daß wieder eine Metamorphose mit ihnen vorgegangen ist. Keine große Freiheit — nur ein Schild hängt jetzt da: „Zweimal wöchentlich Versteigerung!“ Die Auslage scheint immer noch die gleiche zu sein.

Ich weiß nicht, wie oft am Tage ich an solchen Auslagen vorbeikomme; der Rest einer höchst ungetragenen und doch nicht ganz ausgetrottenen Sammlerleidenschaft zwingt mich manchmal stehen zu bleiben. Im Weitergehen bleibt dann nur ein darger Schimmer des Gegebenen im Gedächtnis. So ging mir's auch neulich. Der Sammler in mir hatte meinen Blick einen Augenblick auf eine verstaubte Auslage gelenkt, und schon war ich ein paar Häuser weit gegangen, als mich irgendetwas zur Umkehr zwang. Und richtig: der „Sammler“ triumphierte: da lag unter greulichen Kreuzschindeln ein entzückendes kleines Kunstwerk — ach, es war ja nur ein Klavier, wie es hierher gekommen sein mochte! Ein zierlich geschmückter Flügel, nur wenige Zentimeter lang; so rührend wirkte die verlorene Grazie und Schönheit in dieser trostlosen Umgebung, daß ich durch die weit offenstehende Tür eintrat. Das Innere des Rahmens sah aus wie die Provinz-Bühne in einem „bürgerlichen Lustspiel“ wenn grad schnell umgeräumt wird; nirgendwo sieht man sonst noch solche „Verzeufen“ und „Gauferlen“, wie sie hier in verblühtem Blau und Gold sich kümmerlich genug präsentieren. Die Bewohnerin — man konnte die friedlich mit einer Stuperei beschäftigte Frau wirklich nicht anders nennen, schien auch höchst unerwartet, aus einem durchaus verborgenen fleißigen Fleiß in diesen Platz verschlagen zu sein. Freundlich bekam ich Auskunft, daß heute Besichtigung sei, und ohne die geistliche Interessiertheit des routinieren Auktionsbesuchers noch aufzustimmen, betrachtete ich schon meinen kleinen Schatz. Ein Nadelbüchsen aus der besten Empirezeit, in dunklen Schildplatt geschmückt, und auf der Vorder-

seite des Rückens überdies noch mit einem feingedruckten Rosenkranz geziert, während die Rückseite zwei auf einem winzigen Altar lodernde Herzen zeigte, über denen Rauben flatterten. Ganz unwillkürlich erwartete man innen ein vergilbtes Papier zu finden, auf dem in verblähter Tinte der Geber vermerkt war. Aber das Büchsen war leer. Nur ungern legte ich es aus der Hand, betrachtete flüchtig das Strandgut, das vom Sturm an diese Küste verschlagen war und versprach, am nächsten Morgen zur Versteigerung zu kommen. Witten unter meiner Arbeit besiel mich die Sehnsucht nach meinem Empirebüchsen, und sehr pünktlich war ich zur Stelle.

Die altmodischen Eismädel waren in Reih und Glied gestellt und kaum noch ein Klächeln frei. An den Händen waren die dazu gehörigen Spiegel aufgestellt, so daß man sich von allen Seiten betrachten konnte. — Diese Möbel schienen die Kraft zu besitzen, die Atmosphäre, in der sie so lange gewelt, auch jetzt noch um sich zu verorten; wenigstens hab ich noch nie ein so ausgeprochenes „Meinbüchsen“ Publikum beisammengesehen, garnicht gekuckt, daß es heut noch Frauen „in den besten Jahren“ gibt, die Kapottbüchsen wie unsere Großmütter tragen. Auch der Auktionator war ganz „Milieuzeit“ und so rührend überzeugt, daß es eigentlich „Dred“ sei, was er hier ausbiete, auf ein ironisches Lächeln seiner Kunden hin sofort bereit, mit einem niedrigeren Gebot zu beginnen. Und nun wurde alles ausgeboten; von Zeit zu Zeit mußte man aufstehen, weil der Stuhl dran war, auf dem man saß; all die mit endloser Geduld gestickten Decken fanden jachoverjändige Käufer, auch die Marmorgruppen aus Gips. Und endlich war auch das Nadelbüchsen mein, für den Preis eines modernen aus Galalith.

Auf einmal war die Luft in dem düsteren Raum und die Fülle von Händler und Neugierigen unerträglich. Ganz schwindig war mir, als ich wieder auf der Straße war. Daheim erit wagte ich meinen Kauf genau zu betrachten und die häßliche aufgelebte Auktionsnummer zu entfernen. Was mochte es schon erlebt haben! Welcher poetischer Liebhaber, welcher zärtliche junge Ehemann es seiner Liebsten einst berechtigt haben! Wie lang mochte dies zierliche kleine Kunstwerk im Nadelbüch als liebes Familienandenken gelegen haben, eh es — wie ein Tiefseefisch, der in ein Schlepptuch geraten ist — in einer so fremden und unfreundlichen Atmosphäre ans Licht gezerrt wurde. Unwillkürlich gerät man ins Sinnen, wenn man das seine kleine Ding in der Hand hält, darüber, daß eine Menschengeneration mit all ihren Freuden und Schmerzen vergeht, und so ein stummer Gegenstand bleibt als einziger Zeuge an ein verflungenes Frauenheißel. Eine zarte Trauer scheint von ihm auszugehen; wie von den Verjen Mörderdes, die für dies Nadelbüchsen geschrieben sein könnten.

Wie reizend alles! lachend, und ein lauter Geist Des Ernstes doch ergoffen und die ganze Form — Ein Kunstgebild der edlen Art. Wer achtet sein? Was aber schön ist, jetzt scheint es in ihm selbst.

Kraftfahrzeugkontrolle. Vorgestern Abend fuhr ein 20 Jahre alter Schloffer aus Bursweiler mit einem unbedeutenden Kraftfahrzeug durch die Girschtstraße. Bei der Kontrolle wurde durch die Polizei festgestellt, daß das Fahrzeug zum öffentlichen Verkehr nicht tauglich ist, es mit einem festlichen Kennzeichen versehen war und ferner daß die Nummer des Motors mit der auf dem Typenschild der Herstellungsfirma nicht übereinstimmt und das Kennzeichen infolge starker Verschmutzung nicht lesbar war. Der Führer dieses Kraftfahrzeuges gelangte zur Anzeige, ebenso sein Bruder, der ihn mit der Führung des Kraftfahrzeuges beauftragte, obwohl er wußte, daß der Wagen nicht zum öffentlichen Verkehr zugelassen ist.

Verkehrsunfälle. Ein verheirateter 27 Jahre alter Arbeiter lief am Montag nachmittag mit seinem 4 Jahre alten Sohne beim Ueberqueren der Karlsruher bei der Hauptpost infolge Unvorsichtigkeit in eine durch die Karlsruher fahrende Kraftdrosche. Beide wurden von dem Fahrzeug, das sofort zum Stehen gebracht werden konnte, erfasst und zu Boden geworfen, ohne jedoch verletzt zu werden. — Ein 70 Jahre alter Fuhrmann, der am Montag nachmittag beim Ueberqueren der Durlacherstraße bei der Weidhorntstraße einem Radfahrer ausweichen wollte, und dabei rückwärts lief, wurde hierbei von der Drosche eines hinter ihm fahrenden Vierfuhrwerks erfasst und zu Boden geworfen. Durch den Sturz zog er sich eine Prellung am linken Bein und eine Verletzung am linken Auge zu. Er wurde, da er nicht mehr gehen konnte, mit dem Krankenauto in das Stadt Krankenhaus verbracht.

Bestgenommen wurden: Ein Buchhalter von hier wegen Eitelkeitsverbrechen, eine Kellnerin von hier wegen Diebstahls, ein Kaufmann von hier, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Betrugs ausgehoben war, ein Schuhmacher von Weierheim wegen Diebstahls, 4 Personen wegen Fahrgerehens, ferner 8 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Munisches Konservatorium. Zu der Bühnenaufführung des 2. Aktes von „Diegenen Holländer“ von Richard Wagner, welche das Münchener Konservatorium Freitag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrittsaal veranstaltet, ist nachzutragen, daß die Partie des „Daland“ für welche ursprünglich Herr Opernänger Herr. Rein vom Stadttheater in Würzburg vorgesehen war, wegen dienstlicher Verhinderung des Künstlers in letzter Frist auch von einem Schüler übernommen werden mußte. Besonders erwähnenswert ist, daß schon allein die Beschaffung des Notenmaterials — die einzelne Orchesterstimme steht im Preis von 20 M., die Partitur von 200 M., Summen,

Noch ein rätselhafter Brief!

In dieser Woche lies wieder ein Brief ein. Wer löst das Rätsel?

... Sie haben ja das, was Sie sich — für's neue Jahr — so bestimmt vorgenommen haben, immer noch nicht getan!

Nun wird der Briefschreiber dringlicher:

Trotzdem Sie ganz gewiss wissen, wie wichtig das für Ihre Gesundheit ist!

Was soll man nun gar von dem sonderbaren Schlüssel haben?

Vielleicht denken Sie aber auch, was aus Ihren Geldbeutel, aus dem geht's natürlich auch!! Also Bitte...!!!

welche für eine Schüleraufführung nicht aufgebracht werden können — mit außerordentlicher Schwierigkeiten verbunden war. Sämtliche Orchesterstimmen mußten für diesen Zweck besonders abgeschrieben werden. So große musikalische Schwierigkeiten der 2. Akt vom Holländer auch stellt, so verlangt er aber weder maschinelle Bühneneinrichtungen, noch Szenenwechsel, so daß er auch in einem zum Theater umgewandelten Konzertsaal ausführbar ist. Der Holländeraufführung vorher geht die Wiedergabe des Violinkonzerts von Max Bruch mit Orchester.

Schiller's „Lied von der Glocke“, eine der schönsten heutzutage Dichtungen, hat von jeder der Komponisten dieser Kompositionen in Oratorienform (von Romberg und von Bruch), sind schon früher in Karlsruhe aufgeführt worden; am 23. Januar werden mir nun die Vertonung des in seiner Heimat England sehr bekannten und hochgeschätzten Komponisten Aray Fleming zum ersten Male zu hören bekommen. Karlsruhe kann stolz darauf sein, daß ein Ausländer unter den vielen bedeutenden Musikstädten gerade hier eines seiner Hauptwerke zum allerersten Male aufzuführen läßt, daß uns also der kommende Montag die Uraufführung eines anerkannten englischen Kompositi-

onen bringen wird. — Näheres über das Werk wird demnächst veröffentlicht werden; für heute sei nur noch mitgeteilt, daß zur Mitwirkung drei bekannte Mitglieder unserer Oper: Josef Witt, Rudolf Beyrau und Adolf Boge gewonnen wurden, während Herr Kapellmeister Karl Stern die Einstudierung übernommen hat und den Klavierpart ausführen wird. — Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt hat die Vorbereitung dieses bedeutungsvollen Konzertes übernommen, der Vorverkauf wurde bereits eröffnet.

Edwin Fischer, der bekannte, seit seinem letzten Auftreten im Rahmen der Symphoniekonzerte jetzt auch in Karlsruhe nach seiner überaus großen Bedeutung geschätzte Pianist, hat sich auf Anraten der Konzertdirektion Kurt Neufeldt dazu entschlossen, am 23. Januar einen vollständigen Klavierabend zu geben. Es wäre sehr zu wünschen, daß der ganz ungewöhnliche Erfolg der Edwin Fischer im Theater umföbete, ihm auch bei seinem eigenen Konzert einen ausverkauften Eintrittsaal bringe, denn nur dann ist damit zu rechnen, daß dieser unvergleichliche Künstler von nun an alljährlich bei uns einkehrt. — Da mit großem Andrang zu rechnen ist, empfiehlt es sich, rechtzeitig Karten im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 89, zu lösen, zumal die Karten für dieses außergewöhnliche Konzert verhältnismäßig sehr billig numeriert sein werden.

Else Joss, die ausgezeichnete Karlsruher Konzertorganistin und Gesangslehrerin, hat sich dazu entschlossen, am 26. Januar (Donnerstag), nicht Dienstag, wie zuerst geplant) wieder mit einem eigenen Klavierabend vor die Öffentlichkeit zu treten. Dies sehr interessante Programm, auf das wir noch näher zurückkommen werden, wird bereichert durch die gütige Mitwirkung der geschätzten Geigerin und Komponistin Margarete Vogt-Schweizer und des Karlsruher Kammermusiker Friedrich Grauert. Den Klavierpart hat Herr Konzertpianist Georg Kaniel übernommen. Die Vorbereitung wurde der Konzertdirektion Kurt Neufeldt übertragen.

Phönixmasenball. Am kommenden Sonntag abend 20 Uhr findet in der städt. Festhalle der große Mastenball des F.C. Phönix statt. Dieser Ball hat sich bei der Bevölkerung nach und nach eingebürgert, daß er einfach zu den Festtagsveranstaltungen gehört. Die Veranstaltung hat sich jedes Jahr eines sehr guten Besuchs erfreut und es ist auch dieses Jahr zu erwarten, daß der Andrang recht groß wird. Dies beweist schon die starke Anwartschaft des Vorverkaufes. Man wird daher auf daran tun, sich schon im Vorverkauf eine Karte zu sichern, zumal der Abend auch in diesem Jahr recht genügende Stunden zu versprechen scheint.

Aus den Vereinen

Kath. Jungmännerverein Karlsruhe-Süd. Theodor Körner! Welche Kieder und Löne klagen nicht in jedem Herzen, wenn man diesen Namen hört? Und wie wir ihn aus seinem Leben kennen, so tritt er uns auch in seinem „Jahrbuch“ entgegen. Begelert und hinreißend, zwingt er uns, alles das zu glauben und die Ideale zu bewundern, die er im tiefsten Innern genährt und nicht bloß im Liede verkörpert, sondern für die er sein junges Leben dahingegen hat. Wer am letzten Sonntag der Aufführung des „Jahrbuch“ betrauert durfte, der weiß, wie erbebend die Wirkung auf jedes einzelne Gemüt war. Und man muß unumwunden dem Jungmännerverein der Südstadt die höchste Anerkennung für diese großartige Leistung zollen. Wie jeder einzelne sich in seine Rolle gelebt hat, wie die Darstellung einfach überwältigend war, nicht die wunderbare und getreue Ausstattung zu vergessen! Höchste Anerkennung aber muß man den Darstellern der beiden Hauptrollen des Stückes zollen. Soliman und Ziny! Beide: der Stauenen und furcht in seiner Herrscherwürde erweckende Soliman, wie der ruhige, feste Ziny, sind Glanzleistungen der beiden Spieler, besonders wenn man noch das gedächtnismäßig schwierige der Rollen betrachtet. Man darf nur wünschen, daß am nächsten Sonntag recht viele die letzte Aufführung, die um 5 Uhr mittags und 8 Uhr abends im Casinohaus stattfindet, besuchen, um so mehr da es doch für die kath. Jugendpflege aufgeführt wird. P. G.

Radfahrerverein „Concordia“ Forchheim. Am Sonntag, den 16. Januar, hielt der hiesige Radfahrerverein Concordia im hiesigen Vereinshaus das Weihnachtstreffen ab. Daß gerade hier das Interesse am Radpost von jung und alt besonders groß ist, bewies der vollbesetzte Saal. Das Theaterstück „Das Gift der Lüge“ und das Lustspiel „Kil und Koto im Urrecht“ sorgten für einen gemüthlichen Abend. Ein reicher Gabentisch wartete auf. Unsere Wanderfahrer, welche im Jahre 1927 im Wanderrahmen sehr tätig waren, erhielten vom 1. Vorsitzenden schöne Briefe überreicht. 1. Hugo Winter mit 670 Kilometer, erstmaliger Inhaber des Vereins-Wanderrastfahrs im Einzelwanderrahmen; 2. Heinrich Lehn mit 537 Kilometer; 3. Hugo Grüninger mit 484 Kilometer. Allen, die zum guten Gelingen der Feier beigetragen haben, sowie Herrn Lehrer Jahn für die musikalische Leitung besonderen Dank. Unseren Radpostlern ein dreifach kräftiges „Alles Heil“!

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 18. Januar 1928

Badisches Landestheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Troubadour“.

Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Evolgensels am Rhein“.

Gloria-Ballet. „Königin Luise“.

Kaffee-Bauer. Abends 8 1/2 Uhr: Sonderkonzert.

Verband kathol. Akademiker. Abends 8 1/2 Uhr im großen Hörsaal (Nr. 87) der Technischen Hochschule: Vortrag „Das Leben als Schicksal“.

Kant-Gesellschaft. Im Anlagegebäude der Techn. Hochschule: Vortrag Dr. Hans Prager-Wien: „Die Weltanschauung Dostojewskys“.

Karlsruher Hausfrauenbund. Nachmittags 1 1/2 Uhr in der Glashalle des Stadigartens: 11. Hauptversammlung.

Ausstellung „Der Weg zum Eigenheim“ im Weichelfeld der Benzinger-Wau-Platz.

Ausstellung Farbe im Stadtbild in der Landesgewerbehalle (Karlsruherstraße) von 10 bis 11 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Vatermörder vor Gericht.

Karlsruhe, 17. Jan. Die entsetzliche Muttat in Kirrlach (Amt Bruchsal am 2. Oktober v. J.) fand gestern ihre gerichtliche Sühne. Vor dem Schwurgericht steht ein junger Mensch, der in grundlosem Haß zum Vatermörder wurde. Es ist der am 16. August 1905 in Kirrlach geborene Biedlmacher Josef Haag, der sich wegen Totschlags zu verantworten hat. Der Fall hat insofern seine Vorgeschichte, als das Zusammenleben der Eltern kein besonders gutes war, weil die Charaktere nicht zueinanderpaßten. Darum verließ Simon Haag II. im Jahre 1907 seine Familie und tauchte erst 1918 wieder in Kirrlach auf, als er sich im Felde eine schwere Verwundung zugezogen hatte, die den rechten Arm lähmte. Haag alt arbeitete dann auf dem Waldhof, besuchte sonntäglich die Angehörigen und siedelte im Frühjahr 1926 wieder endgültig nach Kirrlach über. Mit der teilweise Rentenabfindung in Höhe von 2500 Mark half er Frau und Kindern beim Hausbau, in dem man im Januar 1927 einziehen konnte. Es gab zwar auch jetzt wieder Meinungsverschiedenheiten, ohne daß aber der Vater die Bezeichnung eines Rauf- oder Trunkenbolde verdient, wie es der Sohn Josef im Gegenstoß zu allen anderen Zeugen hinstellen darf. Am Sonntag, den 2. Oktober, sah Simon Haag auf der Straße, ruhig die Zeitung lesend. Die Mutter beschäftigte sich im Hofe mit der Wäsche. Josef hatte sich mit dem Bemerten, er wolle mit dem Nade nach Philippsburg fahren, entfernt, kehrte aber bei der Kirche wieder um und will nun in der Gegend des „Schwanen“ gehört haben, daß der Vater im elterlichen Hofe sei. Die Eheleute hatten einen allerdings nur gelinden Wortstreit. Der Sohn ging durchs Tor und äußerte: „Gibts keine Ruhe?“ Der Vater erwiderte: „Pst! dir's nicht?“ Darauf zog der junge Mann ein feststehendes Messer und stach fünfmal auf den 50jährigen Vater ein. Er führte die Stiche in Hals und Brust, Gesicht und Hüften mit solcher Wucht, daß die Klinge abbrach. Verwirrt, ihn zurückzufassen, mehrte er mit den Worten ab: „Weg, hin muß er sein!“ Den schon zusammengebrochenen Mann traktierte er noch mit Faustschlägen ins Gesicht, um ihm ohnedien nach einem Fußtritt auf den Schädel zu verfahren. Simon Haag ist nach kurzer Zeit verstorben. Der unmenschenliche Sohn wurde am Tatort verhaftet. Er gab das entsetzliche Verbrechen, scheinbar ohne Neue zu empfinden, zu. Durch den Vorfindenden, Landgerichtsdirektor Dr. Weßler, nach dem Grunde befragt, hüllte er sich in eisiges Schweigen. Zu der gestrigen Verhandlung waren zahlreiche Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Nachdem der ärztliche Sachverständige die Anwendung des § 51 verneint hatte, beantragte Staatsanwalt Ulrich 12 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 11 Jahren 8 Monaten, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft und 5 Jahre Ehrverlust. Das bei der Tat gebrauchte Messer wird eingezogen.

Karlsruhe, 16. Jan. (Schwurgerichtsurteil.) Das Schwurgericht verurteilte heute den polnischen Staatsangehörigen Theodor Adam Dunaj, der im Sommer v. J. bei einem schweren Einbruchsdiebstahl sich der Verhaftung dadurch zu entziehen suchte, daß er den verfolgenden Beamten durch einen Bedenschuß schwer verletzte, zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Bei der Urteilsverkündung bekam der Angeklagte einen Cobfuchtsanfall, indem er wiederholt rief, er verlange die Todesstrafe. Er wurde von zwei Gendarmen abgeführt.

Wegen schwerer Unterschlagung verurteilt Ludwigshafen a. Rh., 16. Jan. Wegen erschwerter Amtsunteruschlagung und erschwerter Untreue hatten sich vor dem Amtsgericht ein früherer Bankkassierer und ein früherer Bankbeamter zu verantworten. Es handelt sich um einen Betrag von 62 000 RM. Das Urteil lautete auf 4 bezw. 6 Monate Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe für den Bankbeamten.

Spiel und Sport

Karlsruhe, 16. Jan. (Schwurgerichtsurteil.) Das Schwurgericht verurteilte heute den polnischen Staatsangehörigen Theodor Adam Dunaj, der im Sommer v. J. bei einem schweren Einbruchsdiebstahl sich der Verhaftung dadurch zu entziehen suchte, daß er den verfolgenden Beamten durch einen Bedenschuß schwer verletzte, zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Bei der Urteilsverkündung bekam der Angeklagte einen Cobfuchtsanfall, indem er wiederholt rief, er verlange die Todesstrafe. Er wurde von zwei Gendarmen abgeführt.

Versorge Dein Kind

und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenleistungsanstalt

Anstalts-Vermögen
300 Millionen
Schweizer-Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- u. Rentenanstalt in Zürich

Bezirksdirektion Karlsruhe: Kaiserstraße 241
(G. l. H. S. 1925) / Telefon 1147

Angesehene Persönlichkeiten als Vertreter an allen Orten gesucht!

fürzlich gefaßten Verbandsbeschlüsse wurden nach zögerlicher Aussprache mit einigen Abänderungen gutgeheißen. Von einschneidender Bedeutung dürfte der Beschluß sein, eine deutsche Meisterschaft in der betr. Sportart nur dann zur Austragung zu bringen, wenn mindestens zwei Mannschaften oder Verbände zu den Endkämpfen gemeldet sind. Da im Reichsverband „Concordia“ über 80 Raddballmannschaften vorhanden sind, war die Einteilung des Verbandsgebietes in mehrere Kreise nötig. Die jeweiligen Kreismeister sind berechtigt an den Endspielen um die deutsche Meisterschaft teilzunehmen. Die Kreise selbst werden in kleinere Spielbezirke eingeteilt, welche die Raddballwettbewerbe in A-, B- und C-Klasse durchführen. Das neue Spielgesetz wird erstmals 1928 in Anwendung kommen. Einzelheiten und Ausschreibungen werden im amtlichen Verbandsorgan veröffentlicht. — Die mehrstündige Reichstagung, der u. a. auch Vertreter des Verbandsvorstandes und der obersten Sportbehörde beimohnten, schloß mit dem Wunsch, daß die neuen Sportgesetze von allen Vereinen und Sportausübenden praktisch in die Tat umgesetzt werden, damit der volkstümliche Radsport — das turnerische Radsport — in der „Concordia“ neben Hebung der Spielförderung im Raddball sich reibungslos aufwärts entwickeln möge.

Karlsruher Ständebuchauszüge

Stechbälle, 14. Jan. Karl Henker, Hilfsdiener, Ehemann, 77 Jahre. — 16. Jan. Julie Braun, Witwe von Heinrich Braun, 67 Jahre. — 17. Jan. Karoline Karl, Ehefrau von Wilhelm Karl, Blechschmied, 66 Jahre. — 18. Jan. Friedrich Baumeler, Klempner, Ehemann, 55 Jahre.

Verlagsgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. F. H. Meyer. Verantwortlich für Redaktionsdienst: Dr. G. H. Berger für Angelegenheiten des Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G. Sprechstunde der Redaktion von 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

4 3 30 27. Im Verfahren der Zwangsversteigerung sollen die Mitigentumsanteile der Schuldner 1. Gipsler Stefan Braun in Karlsruhe-Beierheim, 2. Gustav Braun in Beierheim, Amt Rastatt, an den in Karlsruhe belegenen, im Grundbuche von Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der a) Barbara geb. Braun, Ehefrau des Bernhard Rastattler III, Sanwirt in Karlsruhe, b) Gustav Braun in Karlsruhe, c) Marie geb. Braun, Ehefrau des Heinrich Braun III, Sanwirt in Karlsruhe, d) Stefan Braun in Karlsruhe — in Miteigentum zu je 1/4 — eingetragenen Grundstücke am Freitag, den 9. März 1928, vormittags 10 Uhr, durch das Notariat — in den Diensträumen: Kaiserstraße 184, 2. Stock, Zimmer Nr. 10 in Karlsruhe — versteigert werden.

1. Grundbuch Karlsruhe Band 198 Heft 2: 1. Gb.-Nr. 8068: 15 a 46 qm Ackerland Gemann Straßensacker; Schätzung 6800.— RM.

2. Grundbuch Karlsruhe Band 192 Heft 6: 1. Gb.-Nr. 8047: 11 a 15 qm Ackerland an der Kriegstraße; Schätzung 7000.— RM.

3. Grundbuch Karlsruhe Band 207 Heft 16: 1. Gb.-Nr. 7857: 19 a 44 qm Acker, Gemann Wühlburger Weg; Schätzung 5000.— RM.

4. Grundbuch Karlsruhe Band 308 Heft 8: 1. Gb.-Nr. 7464: 9 a 55 qm Acker, Gemann Kolbenacker; Schätzung 2000.— RM.

5. Grundbuch Karlsruhe Band 1 Heft 23 B: 1. Gb.-Nr. 9048: 11 a 48 qm Wiese, Gemann Unterwieschen; Schätzung 700.— RM.

6. Grundbuch Karlsruhe Band 1 Heft 23 B: 1. Gb.-Nr. 9014: 2 a 70 qm Wiese, Gemann Unterwieschen; Schätzung 500.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. September 1927 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einsicht der Mittelungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde, ist jedermann gestattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungsbekanntmachung vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Karlsruhe, 12. Januar 1928. 520
Notariat 4 als Vollstreckungsgericht.

Freihändiger Buchenholzverkauf.

Forstamt Gerrenwies in Forbach (Baden) Mittwoch, den 1. Februar 1928: 660 fm Buchenabschnitte und 510 fm Buchenschwelen. Losverzeichnis und nähere Auskunft durch das Forstamt. 79

Schichtholz- und Stangenverkäuf.

Das Forstamt Gerrenwies in Forbach versteigert am Mittwoch, den 25. Januar 1928, nachmittags 1/2 11 Uhr im Hotel Friedrichshof in Forbach: 100 St. Buchenscheiter und 700 St. Buchenscheiter und 700 St. Buchenscheiter und 700 St. Buchenscheiter. Das Holz zeigt vor: Fürstlicher Dinger und Wertel in Gerrenwies, Baumholz und Holz in Gumbach und Forstamt Wilmann in Erbersbrunn. Losverzeichnis durch das Forstamt. 85

Das Erziehungsheim Scheidenhardt bei Karlsruhe

Sucht 3. Beaufsichtigung der landwirtschaftlichen Arbeiten eine 828 gefasste Person aus gutem Hause, welche die Arbeit versteht und die Zügel darin beansichtigen kann. Anträge mit Gehaltsanforderung an die Hausmutter d. Antia t.

Gutes Marken-herren Fahrrad noch neu, nur 2mal gefahren, 65 RM, sowie neu Ankerherrenrad, 20 RM zu verkaufen. Horststr. 20 2. Et. rechts bei Post.

Gebrauchtes, gut erhaltenes Familienharmonium mit 4-8 Register zu kaufen gesucht. Angeb. u. 27 an die Geschäftsstelle.

Heirat. Fräulein, 33 J. alt, hässliche Erscheinung, Aussteuer und Vermögen besitzen, wünscht aus Mangel an Herrenbekanntschaft, mit geübtem Mann in ihrer Stellung eine Verbindung auf die am Wege in Verbindung zu treten. Briefe unter 25 an die Geschäftsstelle erbeten.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe

Wir haben zu vermieten: Auf 1. April 1928: Gerwigstraße Nr. 59, 2. Stock, eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör, sowie Hebelstraße 14, 1. Et., eine Wohnung von 2 Zimmern mit Mansarde und sonstigem Zubehör. Ferner gegen Baufostenaufschlag: auf 1. März 1928: Nebenstraße Nr. 28, 1. Stock links, eine Wohnung von 2 Zimmern mit Bad, Mansarde, und sonstigem Zubehör. auf 1. Juli 1928 im Neubau Ode Vergnügen-Gelände, 8. Stock, eine Wohnung von 3 Zimmern mit Bad und sonstigem Zubehör. Bewerbungen von Mitgliedern wollen im Büro Göttingerstraße Nr. 8 bis spätestens Samstag, den 23. Januar d. J., erfolgen. Die näheren Bedingungen bekanntgegeben werden. — Die Verlosung der Wohnungen findet am Dienstag, den 31. Januar d. J., abends 6 Uhr, im Büro statt. Karlsruhe, den 16. Januar 1928. Der Vorstand.

4 prächtige badische Heimatbücher

Sirtentreu
Schlichte Lebensbilder aus dem Kreis von Pfarrer Franz Dör. 897 Seiten mit 120 Porträts, gebunden RM. 2.50.

Edle Frauen unserer Heimat
Schlichte Lebensbilder mit neun Porträts. Dritte Auflage, gebunden RM. 1.50, gebunden RM. 3.—

Edle Männer unserer Heimat
Schlichte Lebensbilder. Gebunden RM. 2.25, gebunden RM. 4.—

Das vordere Wehratal
Beschreibung, Wehr und Umgebung in Geschichte und Gegenwart. Ein Heimatbuch herausgegeben von Geisl. Rat M. Klär, Wehringen. 267 Seiten stark, geschmückt mit vielen Bildern. Preis gebunden RM. 6.—

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Familienharmonium

mit 4-8 Register zu kaufen gesucht. Angeb. u. 27 an die Geschäftsstelle.

Heirat.

Fräulein, 33 J. alt, hässliche Erscheinung, Aussteuer und Vermögen besitzen, wünscht aus Mangel an Herrenbekanntschaft, mit geübtem Mann in ihrer Stellung eine Verbindung auf die am Wege in Verbindung zu treten. Briefe unter 25 an die Geschäftsstelle erbeten.

Gegen rote Hände

und unedle Hautfarbe verwendet man am besten die **Handcreme** **Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt darin, daß diese unedle Hautfarbe wunderbarlich füllend die Zudringlichkeit der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Make-up ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem laurisch gewundenen Frühlingstrauch von Weiden, Rosenblüthen und Flieder, ohne jene leeren herben Wohlgerüche, die den vornehmen Welt verabscheuen. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 RM. — In allen Versandhandlungen zu haben. — Bei direkter Einlieferung dieses Antrages als Druckloche mit genauer und deutlich gezeichnetem Adressenvermerk auf dem Umschlag erhalten Sie eine Probeportion kostenlos überhand durch **De-Werte A.-G., Dresden-N. 6**

Die Missionskasse des St. Vaters

verleiht bitters Not Mächtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgewiesen werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Bronzetruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, emporsteigen dazu oft des Übernotwendigen. Viele Hunderte ihrer Angehörigen können nicht beschäftigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend ist der Fall. Bitte XI. zu gütlicher Unterstützung aus. Helfen wir dem Selbstvertrauen aller. Hat letzte an die nächste Stelle weiter.

Franziskus Kaverin Missionverein in Aachen

Postfachkonto Nr. 47 860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Verles der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 403

Ball- und Gesellschafts-Kleider

färbt und reinigt
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Tel. 4507/4509.

Zu verkaufen: Guss- u. Glockenstuhl

für 3 Glocken, sowie
3 Bronze-Glocken
Nähere Auskunft wird auf Anfrage erteilt.
Zuschriften unter Nr. 69 an die Geschäftsstelle.

Türschoner

aus Celluloid in allen Größen, Farben und Formen kauft man bei
Eduard Isenmann.
Orchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos Muster und Preisliste



Zu Beginn des neuen Jahres
pflegen Sie Ihren Drucksachenbestand zu prüfen — vieles wird ergänzt — vieles wird verbessert werden müssen. Gehen Sie dieses Mal von der Erwägung aus, daß die beste Drucksache die billigste ist, betrauen Sie mit der Herstellung Ihres gesamten Materials eine Druckerei, deren langjähriger Ruf, deren moderner Betrieb für die Lieferung vielfacher Qualitätsarbeit bürgt. Wählen Sie zur Ausführung werbewirksamer Qualitätsdrucke die

Badenia
V.G. für Verlag und Druckerei
Steinstr. 17-21 Karlsruhe Adlerstraße 42
Telefon 6235-37

4 billige Linoleum-Tage

von Mittwoch, den 18. Januar bis
einschl. Samstag, den 21. Januar

Druck-Linoleum 200 cm breit, fehlerfrei . . . Mtr. 3.20
Druck-Linoleum Resta, 200 cm br., fehlerfr., □ M. 2.00 2.75
Inlaid-Linoleum 200 cm breit, ausrangierte Muster, fehlerfrei . . . □ Mtr. 6.40 5.80 5.20

Linoleum-Druckläufer fehlerfrei
Breite 60 cm 67 cm 90 cm 110 cm 133 cm
Preis p. Mtr. 2.10 2.30 3.10 3.90 4.80
Inlaid-Läufer Breite 67 cm 90 cm
Mk. 4 20 5 80

Linoleum-Druck-Teppiche
Größe 150/200 200/250 200/300 250/350 300/400
Preis 12.50 19.75 24.50 41.00 55.00

Linoleum-Inlaid-Teppiche Pr 34.- bis 41.- 41.- bis 49.-
Größe 45/00 67/90 67/115
Preis 1 20 2 40 3 15

Linoleum-Druck-Vorlagen Preis 1 20 2 40 3 15

Grosses Lager in **Linoleum-Inlaid**, moderne Muster in **Granit** und **einfarbig**
Tischlinoleum einfarbig u. **Granit**, zu **Kasserst** billigen Preisen.

KNOPF

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten
mit **Doppelschrauben - Dampfern**
für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
Karlsruhe: Lloyd-Reisebüro Goldfarb
Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstrasse.
Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstr. 10
Offenburg: Becht und Gehringer, Güterbahnhof.

Brillen
und
Klemmer
gegenüber
nach arzt. Verordnung
werden fachgemäß
angefertigt
Rudolf Barth
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstrasse 53
der Techn. Hochschule
Telefon 1535
Reparaturen
prompt und billigst

Eintracht-Saal
Freitag, 20. Januar, abends 8 Uhr
Opern- und Orchesterschule des
Munz'schen Konservatoriums
1) Violinkonzert m. Orchester M. Bruch
Solist: Franz Müsle
2) Bühnenaufführung m. Orchester
„Der Niegende Holländer“
11. Akt.
Personen: Daland, Senta, Mary, Erik,
Der Holländer, Gesangsschüler v. Herrn
Siffert, Chor der Mädchen.
Szenische Leitung: Marg. Neff
Karten zu Mk. 8.—, 2.—, 1.— bei
Fritz Müller, Tafel u. an der Abend-
kasse

Praxis-Verlegung.
Habe meine Praxis von der Sofien-
strasse 152 nach
Bismarckstr. 37a Tel. 3154
verlegt.
Dr. med. Frz. Theod. Kachel
prakt. Arzt
Sprechzeit: 9-10 u. 3-5 Uhr
Samstags nur 9-10 Uhr. 728

Für die Bearbeitung unserer Bezirks-
organisation suchen wir
tüchtigen durchgebildeten
Lebensversicherungs-
Fachmann
als Werbe- und Organisationsbeamten
mit Direktionsvertrag in Dauerstellung.
Tatskräftige Unterstützung wird gewährt.
Angebot mit ausführlichem Lebenslauf
an **Karl Kaufmann**
Bezirksdirektion der Allg. Rentenanstalt
Lebens- und Rentenvers. A.-G. Gegr. 1833
Karlsruhe i. B., Friedenstr. 28.

Bis 20. Januar 10% Extra-Rabatt
Klammerei, Diwan,
Gnais-
longues v.
35-90 Mk.
Decken in
gross Ausw.
Telefon 4419.
Polstermöbelhaus **R. Köhler**, Schützenstr. 25
(Ratenkaufkommen angeschlossen).

Bekennnisschule oder Simultanschule in Baden?

von
Dr. Ernst Föhr, M. d. L.
106 Seiten stark, R.M. 1.20

Die brennendste aller Tagesfragen ist
s. H. die Schulfrage, sodas vorstehende
Broschüre aus abe zu rechter Zeit erschienen
ist. In leichtfasslicher, klar aufgebauter
Gedankenfolge gibt die Brochüre ein
übersichtliches Bild über die Frage „Be-
kennnisschule — Simultanschule?“ Sie
behandelt in gründlicher Darstellung in
zwei Hauptabschnitten die Fragen: „Wie
es in Baden zur Simultanschule kam“
und „Warum treten wir ein für die Be-
kennnisschule?“ In den folgenden Unter-
abschnitten führt der Verfasser sein Ant-
worten auf bestimmte Leitfragen, die er
überzeugend begründet — Möge daher
vorliegende Dr. Föhr's Schrift in den
weitesten Kreisen Interesse und Wei-
breitung finden!

Badenia V.G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

RESTE

in
Herren- u. Damenstoffen
Weisswaren, Baumwollwaren
Gardinen, Seidenstoffen
sehr billig!

Leipheimer & Mende

Echter
alter
Malaga
in Flaschen u. offen
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Billige Mehl-Woche!

Kaufen Sie nur da, wo Sie für sich einen Vorteil sehen.
Ab Dienstag, den 17. Januar, bis einschl.
Dienstag, den 24. Januar 1928, geben wir

5 Pfd. allerst. Kaiser-Auszugmehl 1.50
u. 1 Pfd. Grießzucker für nur Mk. 1.50
ab. Ober

5 Pfd. allrt. Kaiser-Ausz' mehl u. 1 Pfd. 1.75
allrt. Tafelmargarine für nur Mk. 1.75

Kokosöl in Tafeln 1 Pfd. nur 57

am. Schw' schmalz 1 Pfd. n. 79	1a Mischhoof 1 Pfd. nur 65
D. Lard 1/2 l. Dose, 48	Pflaumen . . 1 Pfd. 35
Linfen . . . 1 Pfd. 28	do. 1 . . 43
Paibohnen 1 . . 28	Aprisolen . 1 . . 41.40
alb. Vit'erb' 1 . . 35	Feigen . . . 1 . . 40
Grün'erngem. 1 . . 55	1a nordd. Bienenhonig
Vollreis . . . 1 . . 28	1 Pfd. nur 1.25
Naturreis . 1 . . 34	

2 Pfd. Eier-Druck
Margarin 2 Pfd. nur 95

Eier-Ösem.-Nud. 1 P d n. 55/7
Eierfabennud. 1 Pfd. 50

Grießzucker kostet bei uns
nicht 55

londern nur 31

Wer unsere Kaffee's und Tee's
versucht hat, bleibt dauernd Abnehmer!
Konfitüren und Schokoladen
sehr gut und preiswert

Eukalyptus-Menthol-Bonbons 1/2 Pfd. nur 25

Lieferung frei Haus

Hamburger Kaffee-lager

Thams & Garfs
Karlsruhe, Zähringerstr. 58a **Durlach**, Hauptstr. 25

Badisches
Landestheater
Mittwoch, 18. Januar
8 15 Uhr, 9 Uhr, 2. S. G.
Der Troubadour
von Verdi
Musikal. Leitg.: F. Schwarz
In Szene gef. v. K. Ebert
Sesal. Armin Wellner u. O.
Esomere Ernst
Ines Selberlich
Rancos Rentwig
Rajl Lanzhöfner
Ferrando

Badisches
Landestheater
Mittwoch, 18. Januar
8 15 Uhr, 9 Uhr, 2. S. G.
Der Troubadour
von Verdi
Musikal. Leitg.: F. Schwarz
In Szene gef. v. K. Ebert
Sesal. Armin Wellner u. O.
Esomere Ernst
Ines Selberlich
Rancos Rentwig
Rajl Lanzhöfner
Ferrando

PIANOS
neu und gebraucht,
kaufen Sie vortheilhaft im
Pianolager Scheller
Hudolfstrasse 1, III.
Kein Laden.

Erste
Kaiser. Leibern-Fabr.
Rob. Naible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstr. 33.
Tel. 5842.

Leitern
Industrie, Gewerbe
und Haushaltung!
Reparaturen

Ausstellung

Farbe im Stadtbild in der Badischen
Landesgewerbehalle, Karlsruhestr. 17
vom 2. bis 22. Januar 1928.
Besuchszeit: Wochentags von 10-18
und von 15-18 Uhr. Sonntags von
11-18 Uhr und von 15-17 Uhr.
Am 19. Januar 1928, abends 8 Uhr,
im kleinen Konzerthaus am Karlsruhe:
Lichtbildvortrag des Herrn Dr. Meier-
Oberst, Hamburg, Geschäftsführer des
Bundes zur Förderung der Farbe im
Stadtbild über das Ausstellungsthema.
— Eintritt frei! —

Zither-Unterricht

erstellt gründlich 524
Anna Goos, Bernhardtstr. 8, III.
frühere Zitherlehrerin an der ehem.
Groß. Blindenanstalt Iobstheim (Dab.)

Studierender (4 Semester, hoh Lehramt)
wäre bereit in Mathematik und Naturwissen-
schaften
Nachhilfestunden
zu geben; ev. auch Vorbereitung auf das Abitur.
Adresse zu erfragen u. 814 a. d. Beschd. 16st.

Neuzeitlich eingerichtete
Schuhmacherei
in guter Lage hier mit gutem Kundentrie,
wegen Auswanderung günstig
zu verkaufen.
Angeb. unt. Nr. 816 an die Geschäftsstelle.

Wenstomat Unserer lieben Frau in Offenburg (Bd.)

Das Institut wird geleitet von Chorfrauen
des hl. Augustinus und umfasst:
eine Mädchenrealschule und U II mit Ober-
realschulpian,
eine Frauenschule,
eine Abteilung für Mädchen aus Volk-
schulen, die eine entsprechende Weiter-
bildung wünschen,
eine Frauenarbeitschule,
einen Handelstisch,
eine Lehrgangsbibliothek. Liebesvolle, feine
Erziehung, sorgfältige Pflege. Große, luftige
Schul-, Spiel- und Schlafräume. Tagesaus-
flüge u. häufige Spaziergänge in das Ringstal-
Rensthal und den Schwarzwald. **Eigene**
Landhaus in herrlicher Lage am Gebirge.
Eintritt Ostern und 15. September.
— Probestück durch die Oberin —

Farben, Lacke etc.
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft im Farbenhaus **Hansa**
Waldstr. 15, beim Colosseum